



Mitteldutsche Nationalsozialistische Partei

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front“ o. m. b. o., Halle (S.), Große
Küchenstraße 47. Die „Mitteld.“ erscheint wöchentlich Samstags.
Erscheinungszeit bei Störungen infolge höherer Gewalt können
nicht Verantwortlich werden. — Bezugspreis monatlich 2,— RM,
vierteljährlich 6,— RM, halbjährlich 11,— RM, jährlich
22,— RM. Zustellgebühr. Erhöhter wöchentlich 0,50 RM.

Zweigtatbestellungen überall im Gau. Belegpreis 3454.
Die „Mitteld.“ ist das amtliche Verbandsorgan sämtlicher
Gliederungen der Partei im Gau Halle-Verkeimung und der
Gebiete. Für Umverteilung und unentgeltlich eingehende
Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Geschäfts-
leitung: Halle (Saale), Großstraße 47. Fernruf 276 81.

Keine Kanonen aus WSW-Spenden

Hilgenfeldt widerlegt irrsinnige Gerüchte über die Verwendung der Mittel aus dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes - Durchschnittsbetrag der betreuten Familie erhöht

Berlin, 24. April. In einem Vortrage in der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie sprach Reichsauplantenleiter Hilgenfeldt über die Bedeutung des Winterhilfswerkes als eines der größten Wohltätigkeitsunternehmen. In diesem Zusammenhang wies Hilgenfeldt mit größter Schärfe gegen alle Gerüchtmacher, die selbst das größte Gemeinnützlichkeitswerk des deutschen Volkes, das WSW, herabzuwürdigen versuchen, indem sie behaupten, die Aufbringung würde zum Teil aus Einnahmen des WSW, bestritten. Diese irrsinnige Annahme wird einmal dadurch widerlegt, daß mit dem erhöhten Gesamteinkommen des WSW, auch die Leistungen gegenüber den einzelnen Betroffenen erhöht werden, wenn auch die Zahl der Betroffenen insgesamt zurückgegangen ist. Zum anderen mußten sich

die Ausgaben erhöhen, weil in weit größerem Maße hochwertiger Güter (Fleisch, Fisch, Zucker, Gemüse) zur Verteilung gelangten.
Das WSW faßt jährlich für 75 Mill. RM. Käufen, es nimmt 35 v. H. der gesamten deutschen Geschäftsfähigen ab, es hat im letzten Jahre rund 7 Millionen Zentner Kartoffeln gekauft, es ist der größte Zuckerkäufer und neben der Wechmacht der größte Käufer auf dem Gebiet der Textil- und Schuhwaren.
Hilgenfeldt nahm auch Stellung zu dem rüchtmachen und irrsinnigen Gerüchte, das die Aufbringung aus den Mitteln des Winterhilfswerkes mit finanziert werde und wies zahlenmäßig nach, daß der Durchschnittsbetrag bei der Betreuung einer durchschnittlichen Familie zwischen 100 und 120 RM. liegt. Bei 3,5 Millionen Familien ergibt sich schon bei einem Durchschnittsbetrag von 100 RM. eine Summe von 350 Millionen.

Zum ersten Mal kann das WSW jetzt Weizenkörner für allgemeine Ausgaben der deutschen Bevölkerung verwenden. Es entfällt das deutsche Volk dadurch in den Sommermonaten von Sammlungen des Roten Kreuzes, der Caritas, der Jüdischen Mission und des Reichsrotkreuzdienstes.
Bemerkenswert ist die Tatsache, daß an die Stelle der Weizenkörner des ersten WSW, insbesondere der Kartoffeln und Weizenmehls, die Verteilung von hochwertigen Gütern getreten ist. So ist beim Fleisch die Verteilung von 3,5 Millionen Kilogramm im ersten Jahre auf 8,4 Millionen Kilogramm geblieben, bei Fisch von 1,9 Millionen Kilogramm auf 10 Millionen Kilogramm, bei Zucker von 3,2 auf 7,1 Millionen Kilogramm und bei Gemüse von 3,8 auf fast 26 Millionen Kilogramm.

Im Geist der Kampfpresse

Dr. Tr. Halle, den 24. April.
Aus dem nationalsozialistischen Kampfpressejournalismus der Jahre des Aufbaues die große politische Kampfpresse als Typus erwachsen. Sie finden wir heute in allen Gauen des Reiches als Gauzeitung der Partei vor. Der Geist, der in den Schriftleitungen dieser Kampfpresse immer zu Hause

Kennwagen raft über die Reichsautobahn Halle-Leipzig

Gestern wurden auf der 8 km langen Strecken Wiederitzsch - Scheuditz Werksverkehrsfahrten mit dem neuen Auto-Union-Rennwagen durchgeführt. Der Konstrukteur Dr. Porsche, sowie der Rennfahrer Rudolf Hasse waren mit dem Erfolg der Fahrten sehr zufrieden. (Ausführlicher Sonderbericht unseres Pl.-Schriftleiters im Sportteil.)

war, ist zum Ausdruck der Umgestaltung der gesamten deutschen Publizistik geworden. Auf den in der deutschen Presse tätigen Personentouristen und auf die inhaltliche und formale Gestaltung des gesamten Zeitungswesens ist der sich an alle Volksteile wendende und politisch einheitlich und klar auf ein Ziel ausgerichtete Zeitungstyp der nationalsozialistischen Bewegung von einem Einfluß gewesen, den man in seinen Ausmaßen wohl erst in Jahren rückblickend und verglegend wird würdigen können. Aus dem Kampf der Partei gehören und von ihrer Idee getragen, ist sie bis heute unerschütterlich mit der Bewegung verbunden geblieben. Dieser Tatsache einmal für jeden Leser sichtbaren Ausdruck zu geben, war der Sinn einer Sonderaktion, die namentlich als solche ihrem Ende entgegenfiel, während ihr Grundgedanke stets der Ausgangspunkt nationalsozialistischer Pressearbeit sein wird.

Seit Anfang Februar hat der Kopf der „Mitteld.“ ein Siegel getragen, dessen Inhalt lautete: Die Partei im Kampfe für Deutschland. In zweiwöchigen Monaten hat die Gauzeitung Halle-Verkeimung fast regelmäßig über die Arbeit der Bewegung in einer Fülle von Sonderbeiträgen berichtet. Diese systematisch und mit festem Programm durchgeführte Aktion diente verschiedenen Zwecken. Einmal hat sich das deutsche Volk bereits allzulest an die neuen von der Bewegung geschaffenen Tatbestände gewöhnt, als daß es ihnen noch bis auf den letzten Mann im Bewußtsein ist, durch was die Wendung unseres Schicksals herbeigeführt wurde. Weiter ergibt man so oft, daß die Aufgaben und die Arbeit der Partei umso mehr wachsen, je weniger die Bewegung außerhalb ihrer besonderen Willensäußerungen, z. B. auf Parteitagungen, in Erscheinung tritt. Die außerordentliche Tätigkeit im WSW ist wichtiger als eine Repräsentation auf dem Marktplatz. So will es echter Sozialismus. Zum andern wollten wir zum Ausdruck bringen, daß die Parteipresse im Dienste an der Bewegung ihre vornehmste Aufgabe liebt. Diese erfüllt sie nicht damit, daß sie sämtliche anwendenden Politischen Leiter in einem Bericht über eine Veranstaltung ausführlich oder über jeden Abend einer Ortsgruppe (parteilange) Mitteilungen von Nebenplätzen, sondern indem sie die großen Schicksalsfragen unseres Volkes unter dem nationalsozialistischen Blickpunkt erörtert. Die Schilderung der Arbeit der Partei für den Vierjahresplan ist für die breite Öffentlichkeit weitläufiger als die Tatsache, daß auf einem Kameradschaftsabend zum so- und besetzten Male in tiefstürmischer und großangelegter Rede von dem Verhältnis des Nationalsozialismus zum Völkergewandert ge-

Generalmajor Christiansen tritt sein Amt an

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung



Berlin, 24. April. Generalmajor Christiansen, der vom Führer mit der Bildung des Nationalsozialistischen Fliegerkorps beauftragt wurde, trat am Freitag sein neues Amt an.
Die Einführung erfolgte im Rahmen einer höchsten Leiter im Gau des Deutschen Luftsports in Berlin. Dort hatte sich der gesamte Stab der bisherigen Reichsluftsportführung versammelt und Oberst von Arnau begrüßte den Reichsführer im Namen seiner Kameraden. Generalmajor Christiansen wies dann in einer kurzen Ansprache die Aufgaben eines neuen Fliegerkorps, das auf der Grundlage der bisherigen Arbeit des Luftsportverbandes weiter arbeiten werde.

General von Gallwitz wurde gestern in Weisung im Weisung in einem feierlichen Staatsbegnadnis betitelt.

Das Programm des 1. Mai

Jugendkundgebung jetzt im Olympiastadion

Berlin, 24. April. Zum fünften Male begeht am 1. Mai 1937 das deutsche Volk seinen Nationalfeiertag im nationalsozialistischen Reich. Deutsche aller Stämme, Sprachen und Berufe legen einmütig unter dem Leitpruch „Ehret die Arbeit und ehret den Arbeiter“ das Bekenntnis zur geeinten Nation und zu freudiger Völkervereinigung ab. In gewaltigen Kundgebungen empfindet das deutsche Volk Deutschlands das Erlebnis der Gemeinnützigkeit, in großen Festen fröhlich ihm die Kraft zu neuen Taten im Sinne und im Geiste seines Führers zu.
Am Mittelpunkt der Feiern dieses Tages stehen wiederum die Veranstaltungen in der Reichshauptstadt. Ihre Gestaltung, Vorbereitung und Durchführung liegt in den bewährten Händen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, Ministerialrat Gutierrez im Propagandaministerium, der Leiter des Einsatzbüros für die Großkundgebungen, hat in großen Zügen einen Überblick über die Organisation, die Vorbereitungen und das Programm der diesjährigen Veranstaltungen am 1. Mai in der Reichshauptstadt gegeben.
Danach findet auch in diesem Jahre die Hauptkundgebung im Luftgarten statt. Dagegen erfolgt die Jugendkundgebung des diesjährigen Nationalfeiertages im Olympiastadion, bei der mit einer Teilnehmerzahl von 150.000, also fast der doppelten Zahl des Vorjahres, gerechnet wird. Hier läßt sich der Anmarsch unter Ausnutzung aller vorhandenen Reichsmittel in etwa zwei Stunden bewältigen. Die Veranstaltung im Olympiastadion um 8.30 Uhr ihren Anfang nimmt, werden also keine außerordentlichen Anforderungen an die Jugendlichen gestellt.
Aufsatz des Programms des 1. Mai ist die Jugendkundgebung, die durch eine Ansprache des Reichsjugendführers, Walter von Schirach eröffnet wird. Nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels spricht dann der Führer zur deutschen Jugend.
Um 10 Uhr beginnt die Festführung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus, in deren Mittelpunkt die Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, steht, der die Verbindung des Bundes und Filmjahres 1937 vornimmt.
Im Anschluß an die Festführung fährt der Führer durch die Spalierkette, an der die

Schaffenden Berlins Aufstellung genommen haben, zum Luftgarten, wo um 12 Uhr der Staatsakt seinen Anfang nimmt. Der Schluß des Festes erfolgt um 11.30 Uhr aus dem Schloß. Nach Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsorganisationsleiters Dr. Len spricht der Führer zu den Schaffenden Deutschlands.
Am Nachmittag, um 17 Uhr, werden die Arbeitsergebnisse aus allen deutschen Gauen und die Sieger des Reichsberufswettbewerbes vom Führer empfangen.
Die Abendkundgebung im Luftgarten findet ein Festfestzug ein, an dem rund 12.000 Angehörige der drei Wehrmachtsteile, der Kampforganisationen und der Gliederungen der Bewegung sowie Abordnungen der verschiedenen Organisationen teilnehmen. Am Mittelpunkt der Abendkundgebung steht die Rede des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring. Den Abschluß bildet der von vier Banntruppen der Wehrmacht ausgeführte Große Zapfenmarsch.

Berlins Maibaum, zur Ehre der deutschen Arbeit gefällig, diesmal ein Gruß des Grenzlandes Dänemark an die Reichshauptstadt, ist getreu in feierlichem Zuge zum Luftgarten übergeführt worden.

Zanco kämpft bis zum Sieg

London, 24. April. General Zanco erklärte in einem von der „Daily Mail“ veröffentlichten Interview mit Randolph Churchill, daß er auf keinerlei Kompromisse eingehen würde. Die Feindseligkeiten würden dann beendet sein, wenn die nationalspanischen Streitkräfte den Sieg errungen hätten.
Randolph Churchill schreibt, diese Erklärungen Zancos machten irgendwelchen Vermutungen ein Ende, daß die nationalen Spanier kampfbereit seien. Zanco habe unverzüglich an seinem erklärten Ziele fest, ein geeintes Spanien zu schaffen, das von allen Spuren des Marxismus und Kommunismus befreit sei.

Gechloffener politischer Einsatz ist notwendig

Die Aufgaben des Vierjahresplanes vor den Kreisleitern auf Burg Vogelsang

Burg Vogelsang, 24. April. Am Freitagvormittag eröffnete Reichsorganisationsleiter Dr. Leq die Schlußtagung der Kreisleiter der NSDAP auf Burg Vogelsang und leitete den hohen Einsitz der Tagung, indem die Führer der Partei hier zusammenkommen, um die letzten Dinge der Bewegung und Absz zu erledigen.

Als erstes Thema der hier vor den Kreisleitern behandelten Aufgaben des Vierjahresplanes sprach Dr. Strup über das bedeutungsvolle Problem des Arbeitseinsatzes. Er gab seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, jetzt großartige Aufgaben zu stellen zu können, nachdem die Tätigkeit der Arbeitsvermittlung vor der Währungsreform sich nur auf den noch dazu negativen Verzicht beschränkte. Unterhaltungsamt für das nachfolgende Jahr der Arbeitslosen zu schaffen. Es komme auf jedem Einzelgebiet nicht darauf an, Augenblinderfolge zu erzielen, sondern für lange Dauer und gelungene Stützpunkte für die Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen und in den wirtschaftlichen Aufbau der Nation zu führen.

Die auf Grund der Anordnungen des Reichsauftrages für den Vierjahresplan durchgeführten Ermittlungen über die Lehrlingsausbildung in der Eisen- und Bauindustrie und über den Einsatz der älteren Angestellten haben so viele der Rechner aus- und befruchtete Ergebnisse gezeitigt. Es stang aus den Worten des Präsidenten aber auch der eindeutige Wille heraus, dort, wo man den Fortschritten des Nationalsozialismus nicht gerecht werde, für zum Wohle des Volkes durchzugreifen.

Ministerpräsident Köhler (Waben) sprach als Beauftragter für die Reichsleiterstellung. Er zeigte zunächst auf, daß das minus des deutschen Lebensraumes an Bodenqualität und Rohstoffen nicht werden müßte durch das Plus der deutschen Arbeitskraft in den Auslandsländern, die von keinem Volk der Erde überboten würden, sowie durch den geschlossenen politischen Einsatz. Der Vierjahresplan habe eine außerordentlich wichtige politische Aufgabe zu erfüllen, die der Partei sei, das Verständnis für die Forderungen, die der Plan an den letzten Volksgenossen stelle, zu weiden.

Generaldirektor Wagner gab anschließend einen Überblick über seine Tätigkeit als Reichsleiter für die Reichsleitung im Vierjahresplan. Er behandelte einleitend

das Problem, das durch die verstärkte Nachfrage einerseits - zurückzuführen auf die Intensivierung der Wirtschaft in Deutschland - und durch die Schwierigkeiten der Einfuhr andererseits hervorgerufen worden sei. In diesem Zusammenhang zeigte sich besonders die sozialpolitische Seite der Wirtschaftspolitik.

Die Tagung erreichte ihren Höhepunkt, als am Nachmittag Reichsminister Dr. Goebbels im Auftrag des Ministerpräsidenten Göring General der Flieger Milch auf der Drehsburg eintrafen, um vor den beteiligten Kreisleitern der NSDAP zu sprechen.

Mittwoch Urteilsverkündung

Gegen die hochverräterischen Gestalten

Berlin, 24. April. Im Sonderverstoß gegen die hitlerfeindlichen Augenblinder vor dem Volksgerichtshof wurde die Verhandlung am Freitagabend nach dem letzten Wort der Angeklagten endgültig abgeschlossen. Die Vorlesung gab ansehend bekannt, daß das Urteil am Mittwoch, dem 28. April, um 10 Uhr verkündet werden soll.

Unterhaus tagte 24 Stunden

Labour-Vertreter von Polizei abgeführt

London, 24. April. Nach einer Konferenz von beinahe einem ganzen Tage, nicht viel weniger als 24 Stunden, schloß das Unterhaus seine Sitzung und verließ das Parlamentsgelände gestern gegen 11.30 Uhr. Die längste Sitzung, die im Unterhaus je abgehalten wurde, war die im Jahre 1881, als das Unterhaus ununterbrochen 11 1/2 Stunden tagte.

Während der Sitzung wurde der Vertreter der Labour-Party, Debon, durch einen Reichsminister abgeführt, und vier Tage aus dem Unterhaus ausgeschlossen, weil er sich „unerhört aufgelehrt“ hatte.

Ungeheuerliche Steuerhinterziehung

Drei Millionen RM. Strafe

Kiel, 24. April. Der Kieler Marineinfanterie-Regiment Kommandant Dr. E. E. E. wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung für rund 1 Million Reichsmark steuerfugig gestellt und insgesamt 3 Millionen RM. Geldstrafe belegt worden.

Gesellen-Vorbereitung an Ley

Berlin, 24. April. Im Ostpreußen konnte am Freitagvormittag Reichsorganisationsleiter Dr. Leq in der bereits erdichteten geordneten steileren Form eine große Zahl von Handwerksgesellen zur Wanderschaft durch die deutschen Gauen verabschieden und damit das diesjährige Gesellenwandern in Deutschland eröffnen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Leq richtete herzliche Abschiedsworte an die angehenden Wanderversuchenden. Dann ließ sich der Reichsorganisationsleiter, kurzlich begrüßt, an die Spitze des Zuges, der nun mit Musik bis zum Platz vor dem Reichstag marschierte, mit einem Paradezug aller Wandergesellen vor Dr. Leq und abschließend die Verteilung der Begehrung erfolgte.

Fest der Romantiker

Berliner Kunsthallen eröffnet

Im Rahmen eines Empfanges im Berliner Rathaus wurden die Berliner Kunst- und Musikhallen 1937 feierlich eröffnet. Nachdem die Kunsthallen 1935 im Zeichen Brauns und die Musikhallen 1936 im Zeichen Goebbels geerdnet haben, werden jetzt 1937 unter dem Kennwort „Fest der Romantiker“ veranaltet. In seiner Begrüßungsansprache unterricht Dr. E. E. E. die Verpflichtung der Gesellen, um eigene kulturelle Tätigkeit, namentlich auf dem Gebiet der Musikpflege. Die zur Förderung des Konzerts beauftragte „Berliner Konzertgemeinde“, die ebenso wie das Bundesorchester Berlin von der Stadt subventioniert wird, habe sich günstig entwickelt. Nach dem festen Rückgang der Besucherzahlen in den einzelnen Konzertveranstaltungen in den vergangenen Jahren seien heute die Konzerte wieder in vollem Maße gefüllt. Nicht zuletzt sei dieser Erfolg der Tätigkeit der Kulturorganisationen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der NS-Kulturvereine zu danken mit besonderem Interesse, das die Öffentlichkeit an dem so außerordentlich wertvollen öffentlichen kulturellen Ereignis zu zeigen.

Während der Festung hat für den kommenden Winter die Leitung eines Teiles der großen Konzerte des Berliner Musikvereins übernommen. Von den 1000 Mitgliedern des Orchesters sind 1000 Mitglieder der Berliner Philharmoniker, die unter der Leitung von Kurt Sioder als Leiter am 20. April in der Berliner Staatsoper mit der nächsten Spielzeit am Platz zu erscheinen.

Die Klopffest-Gesellschaft und die Norddeutsche Gesellschaft veranstalten am Freitag und Samstagabend vor Pfingsten und am Pfingstmontag im Schloss und im Klopffesthaus zu Duxburg eine gemeinsame Klopffesttagung.

prüfen wurde. Womit die Bedeutung dieses Handwerks nicht angezweifelt werden soll.

Die Aktion hat in einem Querschnitt durch das Wesen und die Arbeit der Partei gezeigt, was in unserem Gau mit dem Einsatz der Bewegung geleistet wurde, was unsere Kampfformationen heute bedeuten, wie der Nationalsozialismus den Volksgenossen steht, auf welchem Wege die Partei ihren Vorkampfbereichsarbeit, was der Sorge der Bewegung für den schaffenden Menschen an sozialistischen Taten entspringt usw. Führende Männer der Partei selbst haben zu all diesen Fragen Stellung genommen; aber auch aus dem engen Kontakt der Schließung der Gruppe mit der gesamten Bewegung sind viele feine Beiträge entstanden. Damit hat die Parteipresse gezeigt, daß sie sich in jedem Augenblick als Überbrückung hält und auch die daraus entspringenden Wärdigkeiten zu erfüllen weiß.

Die Partei und ihre Presse sind eine Einheit, die entstanden ist in der ersten großen Phase des Kampfes Adolf Hitlers für Deutschland, nämlich vor der Währungsreform. Und unser Leben nun auch in unterhaltener Form einen Einblick in diese Entstehungszeit unserer Kampfpreise zu vermitteln, werden wir in den nächsten Tagen zum Abschluß der Aktion noch eine Serie von „Kampf-Mitteilungen“ veröffentlichen. Der Geist, der damals die feine Mannschaft der NS-Journalisten beherzigt und immer als Verpflichtung in den Schließungen der Partei preßt lebendig sein.

Cloyd George - der Basle

Er spendet für die spanischen Volksemissen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 24. April. Drei englische Nahungsmittelgeschiffe haben die Fokade vor Gibraltar durchbrochen und sind bereits sicher in Bilbao eingetroffen. Ein viertes Nahungsmittelgeschiff liegt in London absehbar bereit, um im Laufe des heutigen Tages mit Nahungsmitteln nach Belgien im Werte von 2000 Pfund die Hilfe nach Nordspanien anzutreten.

Cloyd George hat, wie wir erfahren, hierzu 250 Pfund beigetragen. Er erklärte, daß er auch die Hilfe für die spanischen Marxisten und den Basen mit Wärdigkeiten zur selben Klasse gehörten. Er wünsche im Überdies dem Kapitän viel Glück zu seiner Reise.

Und wir wünschen dem „Basen“ Cloyd George einen weiteren gerühmten politischen Erfolg. Wenn er heute noch nicht erkannt hat, um was es in Spanien geht, wird, und den Volksemissen Nordspaniens helfen, so wird nicht mehr zu helfen. Er scheint eben ein „weiter Basen“ zu sein!

Drittes Segelschiff der Kriegsmarine im Bau

Eigener Bericht der NS-Press

Hamburg, 24. April. Deutschlands Kriegsmarine bekommt ein drittes Segelschiff. Es befindet sich auf der bekannten Schiffswerft von Blohm & Voß in Hamburg bereits in Bau und soll nach seiner Fertigstellung im Sommer dieses Jahres „Gorch Fock“ und „Seydlitz-Witzke“ für die Ausbildung des lehrmäßigen Offiziers- und Unteroffizierslehrganges Verwendung finden. Der neue Segler wird vom gleichen Typ sein, wie die beiden anderen Segelschiffe, die auf derselben Hamburger Werft gebaut wurden.

Prag fällt wieder

Karl IV. - der „Große Tische“

Europas Geschichtsbücher und Historiker konnten sich eines feststehenden Wahns nicht erwehren, als bekannt wurde, daß die Tische den deutschen Kaiser Karl IV., der namentlich über 600 Jahre alt ist, allen Europäern zum Tischchen zu hampeln sich bemühen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß bei einer Krankeinderlegung der Prager Karls-Universität am Grab des Karls IV. im St. Veitdom Prof. Dr. Reineger u. a. folgenden zu erklären sich erdreiste: Wir gedenken heute am Abreitag der Gründung der Karls-Universität ihres Begründers. Wir legen an seinem Grab die Krone als Beweis der Dankbarkeit und der unerschütterlichen Ehrerbietung für den großen Tischen und Europäer nieder. Wir wissen nicht, ob die Prager „Wissenschaftler“ bereits alle Hebel in Bewegung gesetzt haben um eine notwendige „Reinigungsaktion“ für Kaiser Karl IV. herbeizuführen, so viel aber wissen wir, daß ein tüchtiger Fortführer, der den Namen eines ersten Wissenschaftlers für sich in Anspruch nimmt, sich zu einer ungeschworenen wissenschaftlichen Gesandtschaft hergeben hat, die jeder Teilnehmer nur mittelbig beiliegen würde.

Kaiser Karl IV. erstarrt dem unbedeutenden Haus der Habsburger und hat am 7. April 1348 die Universität Prag gegründet, die so die älteste deutsche Hochschule darstellt. Es ist bekannt, daß die Tische bereits die Gebäude, die Institute und selbst die altberühmten Universitätsbibliothek sich vor längerer Zeit reitendwärdig angeeignet haben. Die Gründungsurkunde der Prager Karls-Universität ist mit dem Siegel des deutschen Kaisers und Königs versehen, das als Karl IV. mit einem Siegel und Wärdigkeiten die Goldene Bulle, das Grundgesetz des Deutschen Reiches im Mittelalter, das 1356 von den Kurfürsten angenommen wurde, lautet: „Wenn man aber dieses glaubt, daß die Rekrutierungslinie der Tische

Nationalsozialistische Mitarbeit?

Das Ergebnis von Venedig - Habsburg nicht erwünscht

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 24. April. Zum Abschluß der Begegnung Mussolini-Schuschnigg in Venedig wurde eine amtliche Erklärung veröffentlicht, die eine völlige Ueber einstimmung der Ansichten beider Staatsmänner über die politische Lage betont.

Von besonderer Bedeutung ist der Inhalt der fünfjündigen Gespräche insofern geworden, als erneut eine Restauration der Habsburger abgelehnt und die Frage der aktiven Mitarbeit des nationalsozialistischen Volksemissen an innerpolitischen Geschehen in Österreich erörtert worden ist. Hierzu soll der Duce eine absolut positive Haltung eingenommen haben.

Ziel der gemeinsamen Arbeit ist es, im Donauraum die für eine Neuordnung erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen. Zur Erreichung dieses Zieles ist die aktive Mitarbeit Deutschlands unumgänglich. Grundlagen dieser Beziehungen sind die Abfälle Berlin-Rom, die römischen Protokolle, das deutsch-österreichische Abkommen vom 11. Juli 1936, und der italienisch-jugoslawische Vierpartei. Der letztere wird als besonderer Erfolg der bisherigen Politik bezeichnet.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Die von Paris und Prag ausgehenden Bemühungen Österreich seinen Freunden zu entfremden, stellen den Versuch dar, es in Gegensatz zu Rom und Berlin zu bringen. Sie widersprechen daher dem bisherigen außenpolitischen Abkommen Österreichs und werden abgelehnt. Vor allem wird sich Österreich den italienischen Beziehungen widmen.

Auf den ersten Hieb bis 1300 gekommen

Diese Stammtafel ist vier Meter lang

Die Arbeitsabende der Etzhardbücherei helfen jedem Sippenforscher



Neue Eingänge der Bücherei werden angesehen

einzelnen Abteilungen. Eine Abteilung umfaßt die Geschichten einzelner Familien, die Bücherei ist nach den verschiedenen Orten geordnet. Er hat für die Zeitchriften aufbewahrt. Rund sechzig Sippenfundliche und heimatländliche Zeitchriften sind es, die regelmäßig hier eingegeben und die dann auch jahrgangsweise gebunden gesammelt werden. Eine reiche Fundgrube sind diese Zeitchriften für den Sippenforscher. Unter den Familiengeschichten — blau ist hier ihre Kennfarbe am Buchrücken, alphabetisch sind die einzelnen Bände nach den Namen geordnet — befinden sich auch viele handschriftliche. Gerade diese, die ja nicht im Druck erschienen sind, sind in solcher Zusammenfassung um so wertvoller.

Verheißt sich, daß auch die besondern Sippenfundlichen Sammelwerke vertreten sind. Das Deutsche Geschlechterbuch ist mit seinen nun an 100 Bänden vollständig hier vorhanden und einzusehen. Ebenso findet sich das große Ahnentafel- und Stammtafelwerk der Zentralfamilie für Deutsche Perlen und Familienangehörige, um nur das wichtigste zu nennen. Adressbücher, Ranglisten, verschiedene Nachschlagewerke, Bücher über Namen und Wappenfunde, über Sippenforschung im allgemeinen über Orts- und Vorfahren sind vertreten. Eine besondere Abteilung umfaßt all das, was hier an Werken über Sippenkunde in erzählender Form, Romanen um eingegangen ist oder erworben wurde.

Sippenfundliches Schrifttum aus dem ganzen Reichsgebiet ist vorhanden, nicht nur solches aus unserem mitteldeutschen Raum. Da stehen auch die Bürgerbücher Berlins, die im Druck erschienen sind. Geben Sie unterhalb der halbjährlichen Bürgerbücher noch nicht gedruckt vor, gewiß wäre es eine verdienstvolle Aufgabe der maßgebenden Stellen, das einmal in die Wege zu leiten.

Wer zum ersten Male zu einem solchen Arbeitsabende der Etzhardbücherei geht, wird all an der Schwelle die sich darbieten, merkt nichts Bedeutsames anfangen. Dank freund-



Buchh. MERS-Bücherei

Das Lesen dieser Stammtafel ist nicht so ganz einfach, das sieht man hier

licher Anleitung aber wird er sich bald zurechtfinden und mit Hilfe des Bibliothekars doch wohl manche Wünsche erfüllen können. Wie vor kurzem ein Besucher, der dann auf den ersten Hieb eine Ahnenreihe bis 1300 zurück erhielt. Die meisten haben ja gar keine Ahnung, in welcher großen Umfang der Sippenfundliche über einzelne Familien in Einzelarbeiten wie in Sammelwerken oder in Zeitchriften vorliegt. Mancher hätte sich vielleicht umfangreiche und zeitraubende Forschungsarbeit ersparen können, wenn er erst einmal zu einem solchen Etzhardabend gegangen wäre und sich in der Bücherei umgesehen hätte. Die über zwanzig bis dreißig Besucher eines jeden Abends jedenfalls haben den Wert der Etzhardbücherei für ihre sippenfundliche Forschung wie darüber hinaus für die Allgemeinheit längst schätzen gelernt. Sie haben die Bedeutung erkannt des hallischen Genealogischen Abends, der jetzt seit kurzem unter Leitung von Stadtrat Hg. Zeilert fortgeht und der in Zukunft noch wichtige Aufgaben zu erfüllen haben wird. —cl.

In dem „Hallischen Genealogischen Abend“, verbunden mit der „Etzhardbücherei“, bezieht Halle eine Stelle, bei der jeder, der sich mit Sippenforschung befaßt, in ausgesprochener Weise Hilfe bei seiner Forschung erhält. Die regelmäßig Montag abends von 19 bis 21 Uhr stattfindenden Arbeitsabende der Etzhardbücherei, Ratshausstraße, gehen schon die Möglichkeit, die reichhaltige Sippenfundliche Bücherei Hallens auch für seine eigenen Forschungszwecke zu benutzen.

Das ist mirlich eine recht längliche Angelegenheit, diese vier Meter lange Stammtafel des Geschlechts Giebelhauen II aus Weßleben, die gerade neu eingegangen war, als wir diesen Buchabend des hallischen Genealogischen Abends einmal besuchten. Eine

zweibändige Geschichte der Familie Zeising und das Ahnenwerk des Prinzen von Slesburg.

Wir interessieren uns weiter für die Bücherei und lassen uns gerne einen Überblick über ihren Bestand geben. Da sind die

Ein roter Wagen machte auf dem Marktplatz Musik

Die Kinder waren zuerst da — Zum Schluß wieder einmal ein großer Kundfuntabend

seit Februar d. J. sind sechs große Kraftwagen der Reichsrundfunkammer unterwegs, um in allen deutschen Gauen für den deutschen Rundfunk zu werben. Gestern traf nun einer der Wagen, der bereits seit vier Wochen den Gau Halle-Merseburg bereist, in Halle ein, um hier sein Programm zu bringen an Filmen und Musikvorträgen, wie es in jedem Dorfe abrollt. Zum Abschluß des großen Kundfuntabends im Stadtschützenhaus.

Vor einem Vierteljahr wurden die sechs roten Wagen der Reichsrundfunkammer nämlich des Abchulles der „Grünen Woche“ in Berlin auf die „Walds“ geschickt; mit zwei Mann Besetzung sollten diese Werbe-wagen los nach allen Himmelsrichtungen. Ein genaues Programm mit feststehenden Reise-

zielen war ausgearbeitet, jeweils für einen ganzen Monat. — Im übrigen fühlen sich die Männer der roten Werbewagen als Jäger. Wohlgerüstet, mit den ruhelos herumirrenden Schindeln haben sie nur das eine gemeinsam, daß sie eben dauernd auf der Walze sind, heute in diesem Ort und morgen in jenem, und jeden Monat wieder in einem anderen Gau. Aber diese Männer vom Kundfunt lernen dabei Land und Leute kennen, unsere deutsche Heimat. Vom Gau Halle-Merseburg wissen sie ganz besonders schon zu erzählen, was nämlich alles das betrifft, worüber sich jeder Wanderer freut, insbesondere aber in einem Wäldchen, wenn man ihm nämlich freundlich entgegenkommt, wenn man Verständnis für das hat, wofür er wirkt. Und in unserem Gau hat man Verständnis

für den Kundfunt. Nicht nur, daß man als Pächter und Zedner etwas von der Sache versteht, sondern daß man auch weiß, welcher kulturpolitische Wert dem Kundfunt überhaupt beizumessen ist.

Der Kundfunt ist ja heute auch schon lange nicht mehr eine Angelegenheit, die etwa für wohlhabende Leute allein da ist; im Gegenteil: Jeder Deutsche ein Kundfuntförder! Das ist die Parole, unter der die Reichsrundfunkammer die großzügigste Werbung aufgesetzt hat und nun schon wieder in Vierteljahr durchführt. Mit Erfolg durchführt, wie uns die „Belaguna“ des roten Wagens, in dem wir gestern ein Viertelständchen verbracht, berichtet, und schließlich mühen es viele Männer ja am besten wissen, die täglich an anderen Orten mit den Kundfuntstellen zusammenkommen, mit den Ortsgruppen und den Kundfuntstellen, nicht zuletzt schließlich mit Vertretern des Wirtschaftsausschusses.

Punkt 12 Uhr rollte der Wagen auf den Marktplatz. Vor dem Roten Turm machte der Funktor Kolof halt; das Wagenband öffnete sich, und ein großer Lautsprecher schraubte sich heraus. Musikmusik erklang, der Reichsjäger Sender meldete sich laut und weithin vernehmbar, nicht lange, und der rote Wagen machte sich umhertreiben von einer laufenden Menschenmenge. Wo sie nur immer gelegentlich kommen, — aber die Kinder sind immer die ersten; das ist überall so, meinte der eine Kamerad von der Begleitmannschaft. Und die Kinder versuchten am meisten von den technischen Einzelheiten. Am liebsten möchte jeder einmal in den roten Wagen hineintrauen. Das geht ja nun auf den Vordern ab und zu einmal, wenn nicht gerade eine ganze Schilde des Wagens der Reichsrundfunkammer befaßt, — hier in Halle ging es nun schon gar nicht. Dafür haben wir gestern vormittag nun einmal den Wagen eingehend beäugelt. Jeder Funkfuchsmann und jeder Zuhörer hätte seine Freude gehabt an den Apparaten, an der ganzen Einrichtung, an der peinlichen Sauberkeit bei dem Gewicht von Drahten, Schalter, Schloßeln und Knöpfen. Da ist aber auch jeder Winkel ausgenutzt. Neben dem Lautsprecher, dessen Gehäuse gleichzeitig auch als Antenne dient, um eventuell den nächsten Sender übertragen zu können, ist da ein Doppelgalvanometer zum qualitativen Spielen über Schallplatten. Natürlich im Mittelpunkt steht ein erstklassiges Kundfuntgerät mit Verstärker, Selbstverändlich führt man auch einen Gleichrichter mit zum Laden der Batterien. Unter dem Eisen sind große Umformer angebracht, um mit jeder Stromart arbeiten zu können. Und dann die Filmgeräte, mit denen man am Freitagnachmittag im „Stadtschützenhaus“ den Kindern und abends den Erwachsenen einen Einblick



Ob in diesem Buche auch etwas über meine Familie stehen wird?

heißige Arbeit, aber man braucht einen recht langen Tisch dazu, muß sie schon an einer langen Wand anbringen oder gar auf den Fußboden legen, wenn man sie betastend will. Selbstverständlich erzeugt sie das Interesse aller Anwesenden. Und schon hat auch dieser und jener etwas auf der Tafel gefunden, was ihn persönlich interessiert, ihn in seiner eigenen Ahnenforschung weiterbringt. Vor kurzem erst war es die schöne von Franz von Döbering geführte Geschichte der Kreszen, die besonderes Aufsehen erregte. Wir lassen uns den hallischen Band auch einmal zeigen und müssen sagen, das ist eine wirklich prächtige Sache. Nun, das werden sich wohl die wenigsten Familien leisten können. Gleich bekommen wir auch noch einige andere Glanzbände der Etzhardbücherei zu sehen, u. a. die

Ortsgruppenleiterwechsel in Giebichenstein

Hg. Marquardt geht nach Oldenburg - Einführung von Hg. Liebhold

Zum letzten Male begrüßte der scheidende Ortsgruppenleiter Marquardt gestern abend im großen Saal des „Reichshotels“ die versammelten Mitglieder und Gäste der Ortsgruppe Giebichenstein, nachdem er unter den Klängen des Rabenweilers Märchens die Fahnen zur Bühne gezogen waren. Und dann spielte sich vor den Augen der Versammlung ein Schauspiel echter Dankbarkeit und Anhänglichkeit ab, das den Verluß, den die Angehörigen der einzelnen politischen Giebelungen der Ortsgruppe durch die Ueberlieferung ihres Ortsgruppenleiters nach Oldenburg erleben, recht erkennen ließ. Nicht weniger als zehn Redner und Rednerinnen traten vor das Mikrophon, um Worte des Abschieds und der Freundschaft an den Scheidenden zu richten, die zum großen Teil von der Ueberreichung wertvoller Geschenke begleitet wurden. Man hörte Reden im Namen der Politischen Leiter, der DAF, Welter, der NSB, Walter, im Namen der Kriegsoffizier, der Frauenschaft und der zahllosen ferneren Mitarbeiter, mit denen allen der Hg. Marquardt in einem nichtleidlich nicht immer reibungslosen, aber letztlich doch durch seiner stets erneut hervorgehobenen Führereigenschaften jederzeit fruchtbar und dem politischen Ziel des Dritten Reiches dienenden Einvernehmen gearbeitet hat.

Als erster sprach an Stelle des durch seinen Unfall vererbten Kreisleiters der Kreisgeschäftsführer Hg. Schimpf, der nach der Ueberreichung einer Ehrengabe (eines großen

filsernen Hofeisenzeichens mit der Widmung „Dem verdienstvollen Ortsgruppenleiter“) der Verammlung zugleich den Amisnachfolger des Hg. Marquardt vorstellte: Hg. Liebhold, der seit 1930 der Partei angehört und anfangs in Bitterfeld, später in Halle, schon als Politischer Leiter tätig gewesen ist, wird künftig die Geschicke der Ortsgruppe Giebichenstein leiten. Seine Betrauung mit einem so verantwortungsvollen Posten, so führte der Kreispropagandaleiter Hg. Grabow aus, ist nicht auf Grund von Name, Rang und Stand erfolgt, sondern gemäß demjenigen Prinzip, nach welchem die Dienststelle der NSDAP schon immer Führeramtseigentum ist: sich die Männer, die an der Spitze der einzelnen Organisationen stehen sollen, von der vordersten Front zu holen, wo sie ihre Befähigung zum Führen bereits erwiesen haben.

Besonders einflussvoll war die einheitliche Beteiligung der SW an dieser Abschiedsrede des Hg. Marquardt. Sie fand bei der Dankrede des Obergruppenführers Hg. Wenzel die geistlichen auf und dokumentierte ihre Verbundenheit mit ihrem Ortsgruppenleiter durch eine Gesamtphotographie des früher in der Ortsgruppe funktionierten Sturmes 11/36, die der Obergruppenführer Hg. Froberg übergab. Zum Schluß ergriß Hg. Liebhold als neuer Ortsgruppenleiter des Wort und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er sich bald das gleiche arbeitsfertige Vertrauen erwerben werde, das sein Vorgänger in so reichem Maße besaß.

Eine Dantespflicht

Wieder wie im Vorjahre ruft die SA, die messianische Kampftap...
Dante verpflichtet jedes einzelnen, mitaufhessen an dem von der SA geleiteten Dantespflicht...

Dr. Sommer, Regierungspräsident.

Beauftragte des Reichstreuhänders der Arbeit in Halle und Wittenberg

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgbiet Mitteldeutschland (Kriegs- und Wehrwirtschaftsamt Halle)...

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat durch Erlass vom 25. März 1937 die Leiter der Gewerkschaftsämter in Gera, Nordhausen, Halle und Wittenberg zu Beauftragten des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgbiet Mitteldeutschland...

Spaten, Rechen, GERIC & KIRCHNER, Berg, Eisenwaren am Hallesberg, Oelmußstraße

nach § 21 des Gesetzes zur Ordnung der Nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 mit Wirkung vom 1. April 1937 ab bestellt.

Die Beauftragten haben die Aufgabe, als Hilfsorgane meines Amtes innerhalb ihrer Bezirke, die für mich das Reich der Gewerkschaftsaufsicht Gera, Nordhausen, Halle und Wittenberg bedeuten, Anträge und Beschwerden zur Weiterleitung an mich entgegenzunehmen, Ermittlungen zur Vorbereitung meiner Entscheidungen zu führen, Auskünfte soweit ich in das Aufgabengebiet des Reichstreuhänders der Arbeit fallen — zu erteilen und mich über alle wichtigen Vorkommnisse in ihrem Bezirk zu unterrichten.

Die Hauptgeschäftsstellen der Bergbaubetriebe sind der Bearbeitung durch das Reichstreuhänderamt Mitteldeutschland vorbehalten.

AdF-Frühlingsfahrt an den Rhein

Eine Woche in Rhinlandschaft

Rund 150 frühlingshungrige Seelen aus dem Gau Halle-Weißeburg verließen am 14. April zu mitternächtlicher Stunde Halle. Fröhliche Spannung auf allen Gesichtern, als sie in Aachen an der Rheinfähre die Rheinische Pfalz der Ortsfeuerwehr begrüßt wurden. Nach der Zuteilung der Unterkünfte ergoß sich alles in die Umgegend. All das Schöne und Grotartige dieser romantischen Rheinlandschaft wurde gesehen. Finanziell in die Weinberge ging es, zum Wiedewald mit seinem Denkmahl, nach Rüdesheim und so vielen schönen Orten. Diese gemeinlichen „Unternehmungen“ hätten dazu, daß bei allen „Wahlzeiten“ reiner „Hilf“ gemacht wurde. Leider würdige Petrus diese Tapferkeit nicht in gebührender Weise; er war periodisch verstimmt. Dies tat jedoch der Stimmung keinen Abbruch, im Gegenteil. Die bisherige Zufriedenheit mit den Arbeitstameraden entwickelte sich bereits auf dem feuchtkühnen Begrüßungsabend zu kameradschaftlicher Herzlichkeit. In den folgenden beiden Tagen sollte ein Programm derartig programmatisch ab, daß alles hoch befriedigt war. Orts- und Weinstellenbesichtigungen, Wanderungen, Dampferfahrten (darunter eine herrliche Tagesfahrt nach Koblenz und zurück mit Rordorferpferde, Musik und Tanz), Autofahrten in den Taunus (Wiesbaden u. a.), Abends des Foto-

Gummi-Bereifungen Gummi-Bieder

großen Massenverfälschung von Fotos und Ansichtspostkarten, Wundheilungspaziergänge am Rhein und in die Weinberge und manches andere brachte eine Fülle schöner und höchster Erlebnisse, von denen wir noch lange zehren werden.

Die ersten Schafherden im Oberhartz

Clausthal-Zellerfeld. Die Berggründe und Gemeinden des Oberhartzes sind in dem Kampf um die Verteilung unerer Rohstoffbeziehung so weit eingeleitet, wie es die Verhältnisse zulassen. Ein großer Schafbestand blieb nicht ungenutzt. In den letzten Tagen zogen auf die Bergweiden zum ersten Male die Schafherden. Das ist ein im Oberhartz völlig unbekanntes Bild, weil es bisher Schafherden dort nicht gab. Nun hat fast jede Gemeinde ihre Herde in Clausthal-Zellerfeld steht mit 850 Tieren die größte des Oberhartzes.

Bernburg. (Die Röhren rücken sich.) Nachdem die Bernburger Feuerwehr die Krühen aus dem Krumbühl durch Herunterprügeln ihrer Nester vertrieben hatte, sind jetzt zahlreiche Krühen dabei, sich ausgedehnt auf dem Hof des Rathauses, wo sich das Feuerwehrgeschütz befindet, in den Säumen einzunisten.

Ballon-Wettfahrt um die MZ-Chrenpreise

Sonntag früh Start in Bitterfeld - Acht Ballone nehmen teil

Bitterfeld. Am morgigen Sonntag wird auf dem heiligen Ballonflughafen an der Parkallee die große Freizeitsport-Wettfahrt um die „M.Z.“-Chrenpreise gestartet, an der sich sämtliche acht Ballone der Bitterfelder Ortsgruppe beteiligen. Dieser Wettfahrt kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als es sich um den ersten Wettbewerbs handelt, der von einem Verband des neuen M.Z.-Fliegerkorps durchgeführt wird.

Selbstverständlich hängt der Start völlig von der Wetterlage ab; die Entscheidung hierüber wird in den heutigen Abendstunden in Bitterfeld gefaßt, so daß im günstigen Fall um Mitternacht mit der Füllung der Ballone begonnen werden kann. Zu dem Start ist jeder herzlich willkommen; selbst für die Bitterfelder, denen der Ballonport von jeher ein vertrauter Begriff ist, heißt ein Massenstart von acht Ballonen ein besonderes Ereignis dar, so

daß wie immer an solchen Großveranstaltungen, wieder eine große Zuschauermenge dem Aufstieg beimohnen wird. Der Aufstieg der Wettfelder Ortsgruppe des M.Z.-Fliegerkorps wird von 7 Uhr an auf dem Ballonflughafen fortgesetzt; der Start selbst ist um 7.30 Uhr festgelegt.

Außer den Chrenpreisen für die siegreichen Ballone hat die „M.Z.“ eine Reihe weiterer Preise zur Verfügung gestellt. Diese Preise sind für diejenigen bestimmt, die nach der Landung eines Ballones als erste sich am Landungsplatz einfinden. Sie erhalten von dem betreffenden Ballonführer eine schriftliche Bestätigung der Anwesenheit auf einen der ausgetesteten Preise. In diesem zweiten Wettbewerbs kann sich jeder beteiligen. Wer morgen früh die Witterungsteilnahme, kann sich leicht ausrechnen, welche Fahrtrichtung die Ballone von Bitterfeld aus einschlagen werden. Also gebe jeder morgen Obacht auf die Wettfelder Ballone; es winken wertvolle Preise!

NACHRICHTEN AUS DEM SAALKREIS

Großbetrieb geschlossen zum Dankopfer

In vorbildlicher Einmütigkeit erklärten gestern die dienstfreie Gefolgschaft der Ammendorfer Papierfabrik im geschlossenen Zuge unter Borantritt der gesamten Betriebsleitung in der Einzugschleife des Saalkreises 27/5, wo jeder Betriebsangehörige seinen Schein für die Durchführung des großen Wertes gab. Diese geschlossene Aunahme aller

Angesetzten eines Großbetriebes hatte eine große werbende Kraft und wird sicher zur Aufrechterhaltung anregen. Um nun auch den besten Willen der Dienstleistung zu geben, hat der Sturm 27/5 am Sonntag, 25. April, bis 1. Mai, bei Oberhartzführer Gippel, Brudendorfer Straße 7, Listen ausgestellt.



Wie berichtet, zeichneten sich auch die Beamten des Polizeievierecks Ammendorf geschlossen in die Dankopferlisten des Sturms 27/5 ein

Finanzamt Saalkreis zieht um

Das Finanzamt Saalkreis ist am 3. und 4. Mai wegen Umzugs geschlossen. Vom 7. Mai ab befinden sich die Diensträume in der Hauptpost, Große Steinstraße 72, Eingang Hauptpost-Hof. (Siehe Anzeigenblatt.)

Ammendorf. (75 Sänge) fahren nach

Resau.) Nachdem die Männerleitertafel unter Leitung ihres Chormeisters Kirchenmusikdirektor Rudolf Siebenbrödt das Wertungsingen glänzend bestanden hat, gab der Vereinsführer Carl Ugenannt bekannt, daß sich nach Möglichkeit alle Sänge der Mitglieder an dem Sängertag in Reslau beteiligen sollen. Die Vereinsliste trägt die Fahrtkosten, so daß jeder Sangesbruder zu nächst nur den Selbstbeitrag auf sich zu nehmen hat. Als Festzug wurden vom Bürgermeister Sonnenberg 50 M. zur Verfügung gestellt. Das auswärtige Mitglied und Schirmherr der Männerleitertafel Kurt Wan (Halle) spendete in hochherziger Weise weitere 100 M. Hierzu ist es möglich, daß etwa 75 Sänge an der Fahrt teilnehmen.

Wormitz-Bühnen. (Neuer Disamb.) Am 20. April wurde der bisherige Disambleiter Hg. Ernst Engler (Wormitz) ernannt.

Nietleben. (25 Jahre treue Arbeit.) Der Hüter Ratz Subhoff aus Nietleben feierte sein 25jähriges Arbeitsjubiläum in der Brauntoblengrube Witt-Jöhrenberg der Halleischen Pannenschicht. Von der Direktion der Pannenschicht wurden ihm zahlreiche Auszeichnungen zuteil. Der Brauntoblengrube

Arbeitsverein dankte des Tages durch Verlesung der folgenden Resolulle für 25jährige treue Dienste nicht Ehrenurkunde.

Größers. (Eternabend des BDM.) Am Donnerstag fand hier ein wohlgeleitener Eternabend der Wadel-Gruppe 3/394 statt. Zu diesem Abend, der sich eines zahlreichen Besuches erfreuen konnte, war die Intergruppenführerin Irma Wiedemann erschienen. Eine hübsche Folge von Nibeln, Volkstänzen und Segelstücken vermittelte einen lebendigen Eindruck von der Arbeit im BDM. Die Intergruppenführerin umriß nach der Führung eines Fahrtesminutes die Arbeit des BDM und forderte die Eltern zur Mitarbeit an den Lagern des BDM auf. Die Körperpflege des BDM bildete den Abschluß des Abends.

Brachfeld. (Familienabend des Roten Kreuzes.) Der seitlich geschmückte Saal von Memme war überfüllt mit den Frauen, die der Einladung des Vaterländischen Frauenvereins zum Roten Kreuz zu dem jährlichen einmal stattfindenden Familienabend gefolgt hatten. Ein reiches, abwechslungsreiches Programm bereitete einige tolle Stunden. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache der Kreisvorsitzenden Frau Dr. Bienenberg, die über die großen Aufgaben sprach, die dem Roten Kreuz vom Führer gestellt worden sind und zahlreicher Hilfen unbedingt erfüllt werden müssen. Als höchster Beweis treuer Mitarbeit des Brachfelder Zweigvereins konnten die kürzlich erfolgreich geprüften Samariterinnen angefahren werden, die zum ersten Male in ihrer Samaritertracht vor der Defestifizierung traten. Viele schöne Gesänge der Verlesung konnten mit beigetragen werden.

Anhänger löste sich los

Kind an einem Baum erbrüht

Serzberg. Gestern gegen 10.30 Uhr ereignete sich am Herberger Bahnhofsübergang der Reichsbahn ein schweres Verkehrsunfall, dem der neunjährige Sohn des Reichsbahnbetriebsassistenten A. K. zum 1. zum Opfer fiel. Eine aus Torgau kommende Zugmaschine aus Berlin-Neutöllm mit zwei Anhängern war im Begriff, den Bahnhofsübergang zu überqueren, als sich ein Anhänger löste. Der Junge erlitt an beiden Armen schwere Verletzungen, die den Tod herbeiführten. Der Fahrer der Zugmaschine bemerkte den Unfall erst nach mehreren hundert Metern, als er auf den Bergang aufmerksam gemacht worden war.

Nach auf gleichen Zeit löste sich ein Anhänger eines Ferntransportzuges in Albersberg an der Kreuzung Berlin-Dresden und Frankfurt-Deizsig. Hier kam glücklicherweise keine Person zu Schaden.

Weidenwänter überfahren

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit, daß am 22. April 3 Uhr wurde auf dem Personenzugsbahnhof Altenburg (Thür.) der 50jährige verheiratete Arbeiter im Weidenwänteramt Karl Wolke aus Altenburg von einer Reichsbahnabteilung überfahren. Der Unfall ereignete sich in der Kreuzung Altenburg mit dem Landeskrankenhaus in Altenburg gegenüber. Augenzeugen waren bei dem Unfall nicht zugegen.

Flugzeug bei Notlandung zerbrö

Dejau. Freitag vormittag ist ein zweimotoriges Flugzeug der Luftwaffe infolge Motorstörung in der Nähe von Dejau verunglückt. Bei dem Verfall einer Polianflugmaschine wurde das Flugzeug über der Ortsteil Grohshäna ab und wurde zerstört. Die gesamte Besatzung war bei dem Unfall nicht zugegen.

Oberzeitungsfall. (Alles im Singschritt und B.D.M.) Mit einem Rollenunfall infolge vollständiger Mitleidlichkeit im Jungvolk und BDM. Das Recht zum Hissen der SA-Flagge. Auch in diesem Jahre traten alle Schulführer, die die Jahrsabschlussfeier erreichten, teilweis in Deutsche Jungvolk und den BDM ein.

Zeit. (Altmärkt wird umgestaltet.) Mit einem Rollenunfall infolge vollständiger Mitleidlichkeit im Jungvolk und BDM. Das Recht zum Hissen der SA-Flagge. Auch in diesem Jahre traten alle Schulführer, die die Jahrsabschlussfeier erreichten, teilweis in Deutsche Jungvolk und den BDM ein.

Königstutter. (BDM u. Uragrammutter.) In dem Dorke Krumm ist die Königsutter vollendete Frau Anna Thiele im 79. Lebensjahr. Sie hat 14 Kinder das Leben gegeben. Sünf Söhne nahmen am Weltkrieg teil und reichten auch nachschicklich wieder heim. Die Frau ist die Mutter einer der frühesten Sinnen im Kreise Helmbold. Amal ist sie Großmutter, und am Vortage ihres Geburtstages wurde sie zum 32. Male Uragrammutter.

Sonne bringt nicht durch

Der Reichsmeteordienst, Ausgabestort Magdeburg, meldet am Freitagabend: Die unbefriedigende Witterung, welche sich auch am Freitag fort, ein Sonntag, hat über dem mittleren Europa lagernden Tiefdrucksystems brachte uns in der Nacht mäßige Regenfälle, denen sich im Laufe des Tages einzelne leichte Schauer anschlossen. Die Einzelstundenwetterverhältnisse wichen in den Mittagsstunden

Falkboot-Zubehör • Gummi-Bieder

nicht mehr so kräftig aus, da gerade um diese Zeit starke Bewölkung aufkam und eine trübige Sonneneinstrahlung beobachtbar wurde. Eine Temperaturerhöhung feststellbar zu werden. Das über Weiteuropa liegende Hoch kann nun die Tiefdruckwelle über der Ostsee nicht so schnell nach Nuland abschieben. Nicht selten ist also nur langsam auf, wobei eine nördliche Luftströmung die bisher herrschende welfische abbläst. Dabei gelangen wieder höhere Luftmassen aus, aus denen es zunächst noch zu einzelnen Schauern kommen wird.

Wassersfalls-Medungen

dom 23. April 1937

Table with 4 columns: Name, Discharge (m³/s), and other metrics for various waterfalls.

Hier werden Artisten beraten:

„Clown, das mußt Du besser machen...!“

Ein Gespräch mit dem Leiter der Reichsfachschaft Artistik

Die Reichsfachschaft Artistik hat für das ganze Reich künstlerische Beratungen aufgestellt, die künftig darüber machen, daß leistungsfähige gute Varieté-akte auch „gut kommen“, und in Beratungsstunden den Artisten helfen sollen, mit ihren Darbietungen die größtmögliche Publikumsvirkung zu erzielen.

Ein Abend in einem Varieté-Irrentheater deutschen Stadt. Die Bretter biegen sich beinahe unter den Kapriolen eines Barretre-gelehrter durch die Luft, im tollen Durchein-ander wirbeln Beine und Hände, man sieht Leistungen an Kraft und Behendigkeit, die aus Unglaubliches grenzen. Nun ist die Nummer zu Ende, nun müßte einander Beifall die etwähle Stille unterbrechen. Da — mühte, aber was kommt, ist ein gewungenes, gelangweiltes Klatschen, das sofort verstoh, nachdem sich der aus allen Ecken einziehende, häßlich-entwende Artist zum zweitenmal verbeugt hat. Eine etwas peinliche Situation für den, der ein Mitglied für den Künstler behält, der seine Enttäuschung in einem verbindlichen Gehör zu verbergen sucht. Aber man hat schnell dazugreifen — schon öffnet sich der Vorhang zur nächsten Nummer des Programms.

Hinter den Kulissen der Bühne aber steht ein Mann, dem eines nicht in den Kopf gehen will, er hat doch wirklich sein Bestes beigegeben, glaubte sich diesmal selbst übertrieben zu haben; aber solange er auch über seinen Mißerfolg nachdenkt, er kommt zu keinem anderen Ergebnis, als daß in dieser Stadt das Publikum eben unanbeter sein müßte oder von Artistentum keine blasse Ahnung habe.

Kampf um den Beifall

Wichtig stehen vier Herren vor ihm. Mitten auf der Bühne gegangen und beglückwünschend den Artisten zu seiner hervorragenden artistischen Leistung. „An Ihrem Können ist nicht zu rütteln, aber es war wie ein tolbares Bild ohne schmerzhaften Schaden.“ „Gören Sie jetzt den Beifall an?“ „Das Publikum ist begeistert. Aber trösten Sie sich, diese Amerikaner, die sich eben darboten, können kein bißchen mehr als Sie. Wenn Sie auf amerikanische Art auftreten, werden Sie kommen.“ „Niemand hat gemeint, daß eben der künstlerische Beifall der Fachschaft Kritik in Aktion getrieben war.“

Wir haben es hier mit einer völlig neuen Einrichtung zu tun, die erst jüngst auf dem Zweck geschaffen wurde, typische Mängel auf der Varieté- und Kleinkunsthühnen endlich zu beseitigen.“ erzählt uns Albert B. Giezig, er der Leiter der Reichsfachschaft Artistik in Berlin. „Wir konnten es nicht länger mehr mitansehen, wie so viele ausgezeichnete Lei-

stungen unserer 14.000 deutschen Artisten wirkungslos verpuffen, weil ihnen nur eines fehlte: die Ausstattung, all das Drum und Dran, das einfach notwendig ist, um artistische Kunst auch geschmackvoll und begehrtlich zu wirken. Und um einen Katastrophen zu gebrauchen: unetere Equilibristen, Tänzer, Kraftmenschen, Jamborer, Songleute, Clowns, Anläger und Zirkusreiter verlaufen ihre Nummern viel zu billig. Sie nennen zwar die völlig anderen Methoden ausländischer Artisten vorzüglich „Art“, und doch ist es gerade dieses häßliche Wort, das im Repertoire unserer Varieté Bühnen fehlt. Was nicht

es, wenn ein Musikclown oder ein Trapezkünstler ein ihrer phantastisches Können befeuert, wenn diese Kunst nur Zuschauer begeistert, während das breite Publikum verstandlos auf den Stühlen sitzt? Es fehlt an den Mitteln, eine harte Leistung auch mächtig zu machen, man vermischt eine gewisse Mäßigkeit der Vorstellungen, kurz, man lernt einen teuren Satz in einer Kaffeestille. Die völlig unnötige Verbeugung vor Beginn, das geschmacklos gewählte Kostüm, eine ungeschickte Verteilung der Tricks, ein trodenes, langweiliges Bühnenbild, all das und noch viel mehr nimmt einer Nummer die innere Kraft und

Der Maibaum für die Reichshauptstadt



Wolff: Schöler (R.)

Er kommt dieses Mal aus Ostpreußens Waldern. Von Thiedmannsdorf aus trat der 40 m lange Stamm, mit Girlanden bekränzt, seine Bahreise nach Berlin an

Generalmajor Ernst Udet



Wolff: Zeinzer, Reich (L.)

Der berühmte Dou-le-mérite-Pilger und jetziger Amtschef im Reichsluftfahrtministerium wurde am Tage der Luftwaffe zum Generalmajor befördert

mitreißende Beschwingtheit trotz äußerster Willens- und Kraftanstrengungen.“

Ohne Effekte geht es nicht

Wie man es besser macht, davon gehen uns die Gastspielreisen ausländischer, vor allem englischer und amerikanischer Artisten immer wieder ein Beispiel. Sie gehen niemals auf die Bühne, wenn der äußere Rahmen ihrer Nummer nicht entspricht, sie lassen nicht an einer effektvollen Beleuchtung sparen und tragen Kostüme, die für ihre Darbietungen besonders angefertigt sind. Selbst die ihren länderartigen Leistungen fargen sie nicht mit geschickt eingetragtem Humor und mit Effekten, die es den Zuschauern erst zum Bewusstsein kommen lassen, daß der Mann oder die Dame da oben auf der Bühne Großes leistet. Dabei ist aber ihre wirkliche artistische Leistung nicht größer als jene unserer Varieté-Künstler, die mit vielzuviel sportlichem Ernst arbeiten.

Die Klagen aus Publikum und Artistenkreisen wollten nicht verstummen.“ führt Reichsfachschaftsleiter Giezig fort. „Es ist unsere oberste Aufgabe, den Varieté-Künstlern zu helfen. Deshalb haben wir Künstlerliche

gut + ausgiebig = billig! Erdal Schuhcreme

Die Symphonie für Katja

ROMAN VON VICTOR VAN BUREN

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

14. Fortsetzung
Heute ging er mit ihr nach dem Meinen. Wie lange hatte er das nicht getan. Sie gingen an den Schaufenstern der großen Geschäfte vorbei, und die Leute sahen sich um nach dem blauen, hoch aufgeschlossenen, etwas schicklichen jungen Menschen, der eine so schöne Frau am Arm hatte. Katja blühte ihm oft an. Sie und ästhetisch. Wolfgang durchdrönte eine Gültigkeit, wenn er ihrem Bild begegnete. Sie braucht keine Stellung anzunehmen! Ich habe sie immer um mich! — Doch schon dies zu denken, wachte er nur vorzüglich und wie von ferne, wollte er nicht irreführend werden vor sich.
Sie sahen sich all die Herrlichkeiten in den Schaufenstern an, die kostbaren Kleider und Pelze, die seltsame Wäpche, die wertvollen Schmucke, die wunderbaren antiken und modernen Möbel, die schönsten Dinten der neuesten Automobile, die großartige Aufmachung der teuren Parketts und Schotellens, die lächerlichen Ueberlebensmittel. Sie wählten keine, daß sie sich das alles hätten kaufen können, aber keiner erwähnte es dem andern gegenüber. Sie trugen dieses Bewußtsein wie ein Geheimnis, das man nicht preisgeben darf. Nur ein paar Reigen erkund Wolfgang von einem Straßenhändler. Katja hießte sich das Stückchen an ihrem Mantel.
Sie wollten noch vor drei Uhr auf der Straße sein. Wolfgang hatte einige Unterreden zu treffen und zu Kolonnen auszuwählen. Katja wollte auch einen größeren Betrag abgeben.
Es konnte sie unter der Hand alles Notwendige vorbereiten, ohne noch ein Wort über

die Zukunft mit Wolfgang gesprochen zu haben. Sie wußte, daß er langsam in den neuen Zustand würde hinübergeritten müssen, und sie ging mit der empfindlichen Kindesseele dieses Mannes zart und behutlich um.
Nur gestern abend, ganz plötzlich und unerwartet, hatte Wolfgang ein Wort über die Zukunft gesagt. Es war förmlich aus ihm herausgeplungen. Er hatte sie gefragt, ob es nicht möglich sei, sich in der kleinen Dorfkirche im südlichen Schwarzwald trauen zu lassen. In der kleinen Kirche, in der er damals Orgel gespielt und wo sie plötzlich vor ihm gekniet habe mit ein lebendes Altarbild.
Katja war ihm jubelnd um den Hals gefallen. Sie hatte sofort an den Geistlichen gedacht, der beide kannte und alles in die Wege leitete.
Sie fanden an den Schaltern der Bank. Wolfgang erledigte seine Unterdrücken, Katja nahm das Geld in Empfang.
Es war ein häßliches Plüschchen. Wolfgang hatte wie seltsames daran.
„Ich will mal das Geld her!“ sagte er feise und heiser. Er nahm die Scheine. Wüde sich um und füllte sich beobachtet. Er ludte eine ungeheure Ede. Er trat mit ihr wie gehend in eine Zetophonelle. Seine zitternden Finger durchwühlten die Scheine. „Katja — Katja, das gehört uns? Da, fühl mal, es ist richtiges Geld, fühl mal! Und wir können morgen bekommen und uns wieder etwas geben lassen? Und übermorgen auch, Katja?“
„Du mußt dich daran gewöhnen, Wolfgang.“ Katja lächelte.
„Geld, richtiges Geld, das mit gehört — uns gehört!“ Geipfentlich hand er da in der

halbdukklen Felle und knisterte mit den Scheinen. Sein Atem flog. „Katja, ich liebe Dich! Ich will alles nur für Dich, hörst Du? Ich will Dir alles schenken, alles.“
Wie betäubt, trat er mit Katja auf die Straße. Das Geld begann seine Fühler nach ihm auszustrecken.
Sie kamen an einem Geschäft vorbei, das Telefonapparate ausgestellt hatte: komplizierte Mechanismen, ihr Büro und Fabrikbetriebe, Chefzimmer, Industrieanlagen. Ein kleiner meiner Privatapparat, hübsch und gefällig, stand oben in der Ede. Wolfgang blieb stehen. Alles hatte er bisher mit gleichgültigen Augen betrachtet. Dieser Apparat hinderte ihn einfach.
„Ein Telefon.“ sagte er, und seine Augen blühten in wilder Gier.
„Gefällt Dir der weiße Apparat?“ fragte Katja. „Wir werden natürlich auch ein Telefon haben müssen.“
„Ein Telefon...“ sagte Wolfgang, wie ein Reduzierender in der Wüste der eine Daie erblüht.
Katja war im Augenblick nicht klar, was gar so Wunderbares an diesem Telefon sein könnte. Erst viele Monate später hatte es ihm Wolfgang erklärt.
Sie hatte nie gewußt, was es für ihn, der kein Telefon besaß, all die Jahre hindurch bedeutete, daß er die Verbindung mit der Außenwelt nur hatte aufrecht erhalten können, wenn er den Kaufmann unten in jenem Laden befristete und ihn recht schön bat, ob er mal telefonieren dürfe, oder aber zum nächsten Automat zu laufen und zu warten, warten, warten, bis die oberer da drin sich endlich ausgenutzt hatten. Welche Ueberwindung innerer und äußerer Schwierigkeiten hatte es ihn doch jedesmal gekostet, um nur die Telefongespräche führen zu können, die einfach für seinen primitiven Lebensunterhalt unumgänglich notwendig waren. Abgesehen davon, daß man ihn natürlich nie hatte anrufen können.
Katja wußte nicht, daß er sich da oben im Nordosten der Stadt ohne Telefon ausgehollten und weggenommen von der Welt vor-

kan, auf einer einlaken Iniel liegend, daß er einfach nicht mitzählte, da er nicht erreichbar war, daß er ein hoffnungsloses anonymes Dasein führen müßte und daß er sich jedesmal schämte, wenn ihn jemand nach seiner Telefonnummer fragte.
Und da hand nun so ein lächerlicher Apparat vor ihm. Er brauchte sich nur eine Leitung legen zu lassen und der Mann war gebrochen. Dann war er eingeschlossen in den magischen Kreis der Drähte, die Außenwelt hand ihm nicht mehr feindlich und verperrt gegenüber, er beherrschte sie durch diesen kleinen Apparat! Er lächelte mit! Es war da! Rein, diese ungeheure Gemütsbewegung, die ihn durchfuhr, als er das kleine Telefon sah, war keine Kinderei, war keine geistige Schräulle, es war die Erlösung eines Vergehenen und Ausgescheulenen.
Sie kamen an einem Herrenmodengeschäft vorbei. Ein Frühjahrsmaniel war ausgelegt, der ihm passen mußte. Es war ein flauschiges maniel, warm und doch nicht schwer. Er mußte ihm gut gehen. Katja wollte unbedingt, daß er ihm gleich kaufe. In dem nächsten Laden kam man doch nicht wieder hierher, Wolfgang ärgerte. Noch war er frei, um die Kauf eines teuren Stückes im Vereinigen.
Der Mantel lag wie angefallen. Sie nahmen ihn sofort mit. Wolfgang sah sich im Spiegel in dem neuen Mantel. Katja stand neben ihm. Sie trug noch ihre einfache graue Regenhaut. Da durchfuhr es ihn!
Er riefte mit ihr zu dem Geschäft, in dessen Schaufenster sie vorher die Pelze sahen. Katja Katja einfach und schön sie zur Bekantheit herein.
„Ich müßte diesen Pelz da, für die Dame!“ Katja mußte in einem wunderbaren Reiz schlüpfen. Die Verkäuferinnen halfen ihr in den Mantel, riefen „Ah!“ und „Oh!“ und stellten den Schaffragen auf. Er nahm Katjas Gesicht ein herrliches Relief.
Wolfgang hand hinter ihr und sah ihr Bild im Spiegel. Ihre Schönheit in dem neuen, an ihr ungewohnten hellgrünen Pelz wirkte auf ihn wie etwas Unfassliches.
Zum ersten Male drang das volle Bewußtsein seines Reichtums in ihn, des Glücks, daß

Wettlauf mit dem Tode

Komponisten-Schilder / Von Kapellmeister Wilhelm Lutz

Bitte an Beethoven

Von Nikolaus Schwarzopf

Wir sind ins Leben getreten, die auf andere gehen Landesbeschaffenheit verteilt sind und ehrenamtlich ihre wichtige Aufgabe erfüllen. Diese Ausschüsse sind aus je vier Herren zusammengeleitet, und zwar aus einem eifrigen Besucher eines Varietés, der ruhig untertags am Wasser und hinter dem Abendlicht stehen kann, einem Schriftsteller, der diesmal nicht öffentlich zu kritisieren braucht, sondern außerhalb seines Berufes beraten eingreifen soll, einem Filmfachmann, der sich auf optische Wirkungen versteht und aus einem Bühnenbildner, der die artistischen Nummern auf Farbpracht und bildmäßige Wirkung hin beobachtet. Es müßten Leute sein, die das Zeug eines amerikanischen „Produce-Menschen“ oder eines gewissen Managers in sich haben und für die Artisten denken, wie ihre Nummer wirkungsvoll in Rollen, Beleuchtung, Bühnenbild und sonstigen Uebertragungsseffekten ausgegattet werden kann. Diese Beiräte belagern die Hochschulen im ganzen Reich und lesen in regelmäßigen Sitzungen die den Artisten jederzeit zur Verfügung, wo die gemachten Erfahrungen ausgetauscht und Anregungen besprochen werden.

Es muß endlich so weit kommen, daß der Reichsausschreiber, der deutsche Dramatiker und der deutsche Humorist die verdiente Weltgeltung erhält.

Die Heimat

Von Gertha Neumeier

Sand und Kieseln — armes Land!
Kieseln, Sand und wieder Sand! —

Keine hohen Tannenriesen,
Keine Berge, steil von Stein,
Nur ein wenig grüne Wiesen,
Nur ein Fluß im Sonnenchein.
Doch wie kommt's, daß herrlich grün
Sich mir in die Augen springt,
Wenn die Kieseln grüne Tannen
Und der Fluß heißes Blut ist!
Nacht es hat im weichen Sande
Unter Kieseln, mühsamkeit,
Wie im armen Magdengewande
Schlichte Schönheit vor mir steht? —

Kieseln, Sand und wieder Sand,
Sand und Kieseln — schönes Land!



„Küsse mich, Hans, während er seinen Kopf unter dem Tuch hat!“

er seine Katja wie er wollte würde kleiden, sie endlich endlich versorgen, verwöhnen und beschenken können.

Dieses Glückseligkeit drang mit so elementar Gewalt in ihn, daß er jedem Ansturm nicht handhabe. Die letzten vermittelnden Schritte hatten ihn zu weit geschwächt. Er schlief un- und verlor das Bewußtsein. Der erste blühende Lichtstrahl war in seine geräuherte, verdunkelte Seele gefallen und hatte sie überflutet.

Als er wieder zu sich kam, hatte Katja schon einen Wagen besorgt und schaffte ihn nach Hause. Sie lag neben ihm, in dem neuen hellstrahlenden Reife.

Das erste Mal in seinem Leben.

Neuntes Kapitel

Als Wolfgang erachte, schwang das vielstimmige Brausen und Dröhnen der Pfingstglocken über der Warmwasserbad, die auf hundertstimmigen Stimmen in den Kirchen, die barocken, romanischen, byzantinischen und gotischen Türme ihrer hundert Kirchen in die blaue, kristallklare Luft schimmern ließ. Eine Augenlider mußte sich Wolfgang beugen, um die Stadt und das weite Wasser. Das Brausen der viel hundert Glocken war eine unannahmlich ausdrucksgewaltige, schwellende und erhabene Tonprache. Wolfgang vernahm jede Einzelstimme in dieser großartigen Sphäre. Sein Ohr lag die traumhaft-pastorale Harmonie der Tonmengen erklang wie jubelnde, vielstimmige Choräle.

Katja neben ihm schlief noch. Tief und fest. Eine Sauerträne lag über ihrer Stirn. Der Mann war leicht geöffnet und schien zu schlafen, als wäre auch die ihm über dem Willkommengruß der festlich klingenden Stadt. Die schönen Hände lagen achseln über der Decke, als verführerisch sie leicht nach im Schlaf Gaben und Gebeten. Wolfgang hielt sich und ätzte über den nackten weichen Arm.

Der 85 Jahre alt gemordete Thomas erlebte als 33jähriger den Triumph, die 1000. Aufführung seiner schier unermesslichen „Wagnon“ auf ein- und derselben Bühne der Berliner Königl. Oper, miterleben zu dürfen. Der andere Wagnoniker Goethe'scher Verdienste (als ein dritter wäre Wagner, auch ein Franzose, zu nennen, dessen letzte Oper „Werke“ hochachtungsvoll in Wien uraufgeführt wurde). Gouand, doch ein Jahr zu früh, um der 1000. Wiedergeburt seiner „Margarete“ anzuwohnen zu können. Immerhin sein Vergleich mit dem harten Schicksal der Tonkünstler, die nicht einmal mehr die erste Ausführung von Hauptwerken und Meisterleistungen aus ihrer Feder miterleben dürfen.

Er dachte hart mitten in der Arbeit an seiner 9. Symphonie. Was er konnte sein Reizem nicht mehr nachgeben, sein Freund und Schüler Sühner veralltändigte das Werk vom Sanctus an. Mit der „Jaubert“ aber kam Mozart knapp vor dem Tod am Ziel an, zwei Monate lang konnte er sich seines Erfolges erfreuen.

Ebenfalls um zwei Monate konnte M. S. mit dem „Oberon“ und Nicolai mit den „Lustigen Weibern von Windsor“ den Senfemant überleben. Doch bis ins Alter hinein mehr, denn für London als Reue-Oper geschrieben. „Oberon“ eine Kollage aus Deutsche Oper zu geben, die diesem Werke vielleicht eine Unsterblichkeit gleich der des „Freischütz“ verliehen hätte. Nicolai erfuhr nicht mehr, daß

Lob des Waldmeisters / Von Fr. Hohz

Kein anderes Kraut des deutschen Waldes umweht ein solcher Hauch wie den Waldmeister — alperula odorata, schon der Name atmet Waldgeruch und Lebenslust. Ehe noch die Blüte der Blätter voll entfaltet und die Weibchen die Wälder durchstreifen, kriechen an Moospflanzern und braunen Alnus das rote Pfingstkraut, das Duftkraut des Buchenwaldes, auf das im Mittelalter der schätzbare Name „Berstkraut“ frag. In der schattigen Buchenwald, den höchste goldene Dächer durchweben, ist Waldmeister's eigentliche Heimat.

In aller Zeit konnte man die währenden Kräfte des Waldmeisters, die dem Waldzeit seinen blumigen Duft und Geschnack verleiht, die aber nur der eben erproffenen jungen Pflanze eigen sind, noch nicht, man liebt ihn als Sinnbild der Fruchtbarkeit und sein harter Duft galt als Wahrzeichen des Fruchtungs-glaubens; auch wurde er in den Kräuterbüchern der Kloster gern als wirksame Heilpflanze gegen Fieber und Ueberleiden verwendet. Zu der Erkenntnis, daß das aromatische Sternkraut auch sonst innerlich gar wohl zu gebrauchen ist, hat man aber erst zur Zeit der Verwissenschaftung und zwar in der reben-grünen, kristallenen Rheinpfalz gelangt; dann freilich hat sich der süßliche Matweizen in weniger Jahren ganz Deutschland erobert.

Seit alters galt der Waldmeister als Wetterprophet; das trockene Kraut ist, solange schöne sonnige Tage bevorstehen, geruchlos, fröhlich aber einen angenehmen Duft, wenn Regen droht. Viele Hausfrauen — Goethe's Mutter ging ihnen mit gutem Beispiel voran — legen Waldmeisterkräutchen als Krähenschnabel des Spinnars, dessen weite Buchenblätter im Frühling ein Waldmeisterparadies sind, besticht

Er stand auf und trat zum Fenster. Wie herausgewaschen aus den Lagunen erhob die Stadt ihre einzigen Türme gegen den tiefblauen Himmel. Wolfgang sah über die Bogenzetta hin den Dogenpalast in der ersten Schönheit seiner Architektur, den erhabenen, mit farbigen Marmorplatten besetzten Säulengang des Hiramens, Spitzbogen und die von vielen Säulen getragene, reichgegliederte obere Bogenhalle.

Und über all dem tönte und braulte immer noch die Symphonie der Glockenfülle ihr eigenes Lied.

Wolfgang wandte sich um. Ob er Katja wahren, ihr all diese Schönheiten gleich gezeigt sollte? Aber sie hatten ja noch so viele Tage vor sich. Heute sollte sie ausziehen.

Gestern spätabends waren sie in Benedigo angekommen und hatten das vorbereitete Zimmer besetzt, das einen herrlichen Ausblick auf die Stadt bot. Katja war müde von der langen Reise und dem vielen, vielen Hin und Her der letzten Wochen. Sie sollte sich ausruhen.

Wolfgang lehnte zum Fenster hinaus und sah über die Stadt und das weite Wasser. Tief lag die warme Luft in sich ein.

Sechs Wochen waren nun seit jenen unruhigen Ereignissen in Berlin vergangen. Wolfgang hatte sich langsam in die veränderte Lage gefunden. Eine tiefe Dankbarkeit erfüllte ihn gegen sein Schicksal.

Das Gefühl der Freiheit aber war das tiefste unter den vielfältigen Empfindungen, die ihm seit dem Austritt seines Exiliums anhafteten. Sein Leben gefahrlos zu können, wie er es wollte, frei und ungehindert schaffen zu können, ohne Rücksicht auf das Urteil eines oder jenes Sachverständigen und ohne allzuviel sich selbst verantworten zu müssen, das war das Größte, was ihm damals ein Gefühl von Trostlich gelohnt worden war.

Und Katja? Er hatte es nicht für möglich gehalten, aber seine Liebe zu ihr war geworden und wie man nennt unerschütterlich. Je ruhiger er vor dem Bewußtsein dieser Liebe gelangt. Der fürchtbare Druck der vergangenen Jahre,

er zum ordentlichen Mitglied der Akademie ernannt worden war. Am selben Tage, an dem der König die Ernennung befehligte, ging Nicolai in die Ewigkeit ein.

Sein Freund, der erstgenannte B. 1. 2. ein ähnliches Schicksal. Nach der Urkraftführung der „Carman“, deren Mißerfolg Biet nur um drei Monate überlebte (die ausgezeichneten Regiative komponierte Guizot später dazu), wanderte sie sich in der Sorge, der franks Weiser ihre hohe Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion nicht mehr erleben, an den zuhörenden Minister. Auf dessen Frage, was dieser Waget denn befehlenswertes geschahen habe, wies sie auf seine „Arrestation“ hin. Der Minister verneigte das von ihm geschickte Laudesche Drama mit der von Biet dazu komponierten Musik und gab mit Freunden ein Abschiedsessen.

In einem erstarrten Wettlauf mit dem Tode unterlag der sieggewohnte Fuccini mit seiner „Turandot“. Sie wurde von Alfano mit nicht ganz ausreichendem künstlerischen Einbildungsermögen und einer entsetzlichen Sentimentalität zum Ende gebracht und erst zwei Jahre nach Fuccinis Tod durch Toscanini uraufgeführt.

Auch Porching hat sein letztes Werk, die „Opernprobe“, nicht mehr gehört. Am Abend, bevor sie in Frankfurt a. M. zum ersten Mal über die Bretter ging, trat Ludwig in Berlin von der Bühne des Lebens ab.

der hübsche Brauch, in der Maiszeit die farbenreichen Kirchenfenster mit üppigen Kränzen des frischen Krautes zu schmücken, die das Gotteshaus mit frischem Wohlgeruch durchdringen.

Im Frühling: Wald und in den Parkgebieten, zumal in der alten Kaiserstadt Goslar und in Harzburg, bieten die Einzelstämme den fremden Besuchern der Einheimischen Waldmeisterkräutchen und Malvenblüten in fülle an: will man aber das Krähenschnabel in eigenen Gärten ziehen, so verlangt es umzureiche, nahrhafte Walderde und sorgfältige Lage unter Laubbäumen. Um besten gedeiht es, wenn es im September aus dem Wald in den Garten verpflanzt wird. Für Winterzeit bedarf die junge Pflanzung der gemöndten letzten Jahre, die ihm im Wald das Verstaub der Buchen spendet.

Seinen Sänger und Herold fand der Waldmeister in der Quakette, der ihm zum Preis sein Reize, Weis und Wanderrosen, Waldmeisters Brautfahrt! (sah, in dem Bräutigam Waldmeister und die holde Nebenblüte frei, die sich ihm im hellen Licht der Traube verzaubert, der sich selbst seiner dem Wälder. „Das Waldmeisterkraut“, Baumhach, Johannes Troner, Julius Wolff haben ihn gefeiert, feiner aber mit größerer Liebe als Joseph Victor von Scheffel.

Die Unschuldige

„Das ist wirklich haarträubend, Marie! In der Zeit immer liegt ja der Staub von drei Monaten!“

„Darum bin ich aber ungeschuldig, Frau Meyer, ich bin doch erst seit sechs Wochen hier!“

der seiner Liebe immer angehaftet hatte, war nun geworden. Dieser Druck hatte aus seiner Liebe ein festes Vertrauen, ein Zutrauen, ein ängstliches Festhalten gemacht, bei dem kein Platz mehr blieb für ein großes mühsames und aufreibendes Empfinden. Zu meistlich war es die tiefste Sehnsucht nach der glücklichsten Erinnerung an den Katja geblieben. Wie oft hatte der franks russische Fürst eine Auslandsreise geplant, auf die ihn Katja hätte begleiten müssen. Dann war Wolfgang wie ein Verzeihlicher durch die Straßen gezogen, von einem Café, von einem Kind ins andere, um sich zu beruhigen, bis die Entscheidung gefallen und der Reich noch einmal vorübergegangen war. Aber es hatte nicht lange gedauert und die Frau begann von neuem.

Das war nun alles vorbei! Wie ein schwerer, müher Traum, aus dem man erwacht — zerfallen und mit benommenem Kopf.

Nun hatte er Katja für sich. Er überließerte sie mit seiner ganzen Liebe. Er konnte ihr sagen, was er wollte, er konnte er der Schenken, bis die Entscheidung gefallen und der Reich noch einmal vorübergegangen war. Aber es hatte nicht lange gedauert und die Frau begann von neuem.

Er hatte ihr seine zweite Symphonie gewidmet. Wie die Noten im Druck erschienen waren, war er mit der wie zufällig zum Bar-montagebuch hingegangen und hatte ihr die ersten Blätter in die Hand gespielt. Auf der ersten Partiturseite stand groß und deutlich: Meinere Katja gewidmet.

Er stellte sich hinter sie.

Als sie die Widmung gelesen hatte, fuhr sie herum und sah ihn an. „Nicht um ein Köhler-tisch würde ihm dieser Augenblick teil gewesen sein!“

Er mußte laut lachen bei dem Gedanken, daß an selben Tage, an dem ihm die Erbschaft zugefiel, Stelzer sich zum Anfall seiner Symphonie hinsetzte. Er hätte am liebsten die äußerliche Duplizität der Ereignisse, ohne sich Selbstgefühlig die große Last auf wie eine

Gestern sah mich, als ich Beethovens Largo in D-Moll gespielt hatte, einer meiner Zuhörer so besendend an, daß ich nicht weiß, wollte er mich verspotten, oder wollte er mich zeigen, wie ergötzt er war.

Ich weiß, daß ich Augenblicke habe, in denen ich Beethoven völlig in mich einreife, und daß dann gewisse Leute zu tun, aus müßten sie sich vor mir zurückhalten. Ich weiß aber andererseits, daß ich oft ganz unzulänglich an Beethovens herantrete, daß meine Hände seinen Vorzügen durchaus nicht gemessen sind. Dann bin ich in der Tat ein größlicher Stümper, und oft weiß ich, wenn ich beginne, nicht, wie das enden werde. Ich schon habe ich seine herrliche Größe mit den ihm eigenen Melodien verdrören, weil ich ihnen nicht gemessen war, oft habe ich herrliche Leidenschaft, die ich nicht und verdrören lassen mag. Ich bin also ein großer Stümper mit seinen Schwärmungen und Schwärmungen herabgelassen, verdrören und vielleicht gar verdrören habe, will ich vor den Leuten nicht mehr spielen.

Aber, wenn ich allein bin, verehrter Meister, dann hab ich Nachsicht mit mir. Mirra nicht so genau, daß mich in meinem Ueber-schwang soll sein, daß mich, einem jungen Werke gleich, mit denen in mich einschließen lassen und Gefühlen, die vielleicht gar nicht sind in mir selber gemessen sind, die durch mich in mir nur aufgeweckt wurden, das bin ich über die Erde, daß mich würdigen und kumpfen und ärzne mir nicht.

Ich habe dich ja erst gefunden, als meine Hände schon begannen, fest zu werden, und weil mein Vater ein Pflegerer war, mit Fingern wie aus Hammerhals, daß ich nicht recht. Ich habe dich ja erst gefunden, als meine Seele im Staub des Lebens schon zum guten Teil verhärtet war, als sie sich, da sie der beginnenden Verhärtung bemerkt gemorden, aus dem Trimmerleib löschfütterte und in der Fütterung an deinem Werk die größte Hilfe fand. Du bist berzige, an dem sie sich ausrichtete, du bist gleich einer Kerze über meinem Trimmerleib geblieben, du hast mir das Licht und die Wärme gegeben, die ich nicht mehr mein trümpferndes Licht. Du gabst ein Gott zu lazen, was ich gestien, mehr als jedem anderen Menschen und mehr als mir, dem Leidenden selber. In gewisse Tonfolgen meines Werkes hab ich mein ganzes Werk gegofft wie in einen Lumpen, das wurde mit zum Verdrören.

Wahrscheinlich erachte ich des Plakats, da ich aus einem von dir künstlich hergestellten Folge von Tönen ein überaus brauer C-Dur-Moll ein — ich denke an das Lied von Gellert: Herr deine Güte reicht so weit — und eine menschliche Stimme hebt an: „Denn ich will vor dir beten, denn ich will vor dir beten“ —. Ich weiß ich gottlos war, wie die Menschen liezen, und wenn ich ganz weichen war, dann kam ich an deinen Mantelraum wie an den beschnittenen Vaters, und du lehrtest mich immer wieder an ihn glauben. — Ich kann nicht anders: ich spiele deine Sinfonien auf dem Klavier, ich schalte den Lautsprecher ein, ich braune dein Largo, wenn ich über die Wälder gehe, ich spiele die Sinfonien, die ich nicht mehr in dir, die größte Freude verdröstet, die Menschen möglic ist — ich meine in der neunten Sinfonie. Hab also ein Nach-sicht mit mir und ärzne mir nicht!

verdrörende Pflanze den Regen. Man lehrte mich jemand! Man galt etwas! Man brauchte nicht mehr in die Welt zu gehen, ich sah mich so forzieren; es gab noch Leute, die sich dafür einlegten!

Lange war Wolfgang bei Steiner gewesen. Er hatte seine zweite Symphonie und all sein Kammermusik vorgespielt. Steiner hatte noch zwei Herren hinzugezogen, darunter auch einen Vertreter einer amerikanischen Konzertdirektion.

Gerade unter Wolffs Kammermusik waren Werke von klassischer Schönheit. Steiner war ehrlich erlaubt von dieser Fülle von Begabung. So hatte er Wolfgang Vormann nicht gekannt.

Er sagte es auch nachher offen zu Katja. Sie erzählte es Wolfgang wieder. Und sie lag nicht! Was verschlug es, daß er sich an den Rollen der Drucklegung beteiligte? Das legt seinen Wert nicht herab. Die Größen vor ihm hatten es getan — aber aber Leute geschäft, die es für sie taten.

Der Amerikaner hatte nur kurz zu Steiner gesagt, daß er von ihm hören werde. Er war nach nichts von Wolff, mußte aber, daß man die große Konzertwelt für die amerikanischen Konzertkonzerte vorwiegend aus Deutschland importieren müsse. Nun, man werde von ihm hören, nicht er wiederholt mit einem Indemgefallen.

Seine in Berlin vertriehen, beschäftigte Wolfgang, noch einmal Wolke aufzulösen. Aber über er seine Mühen auszuüben konnte, war etwas Eigenartiges passiert.

Er sah eines Sonntagabends in seinem Zimmer, das er bis zum letzten Tage seiner Abreise bemonte, als ihm ein kleiner Junge ein Briefchen von Marie brachte. Darin daß er Wolfgang dringend, daß heute abend auszukommen in „Café Solent“ zu spielen. Er mußte sich aber nicht entschließen, er habe sich und mit einem geschönten Bein auf einer Sanitätsmesse liege. Wo sollte Wolke nun am Sonntagabend, an dem sie alle Café überflutet und die Gäste auf Wolff und Tans warten, rasch einen Erlösman herbeifommen. (Zerlegung folgt)

Ich habe 2x gehupt, aber

Der neue Silberne Pfeil

der Auto-Union rast über die Reichsautobahn Halle-Leipzig

Ungau liegt das breite Band der Reichsautobahn vor mir. Schwarze Wolken türmen sich die regenschweren Wolken vom Himmel. — Es ist noch früh — die Sonne noch nicht aufgegangen. Durch die Dämmerung des Morgens tritt ich der Lichtkegel meines Autos. Stilles Schweben herrscht ringsum — nur hin und wieder streut ein „Meißler Lampe“ die Reichsautobahn. Seine Augen phosphoreszieren magisch in dem Halbdunkel.

An der einen Seite der Bahn stehen auf der Grünfläche rote-weiße Absperrstrahlen. — Die Fahrt geht weiter. — Wieder Absperrstrahlen, vereinzelt, aber im regelmäßigen Wechsel auf der Grünfläche. Diese roten-weißen Absperrstrahlen geben mir zu denken. — Soll etwa hier heute morgen eine Verladung durchgeführt werden — die Straße ist ja dazu wie geschaffen. Einzelartig gerade sieht sich das breite Band der Bahn von Scheitlich nach Westlich hin.

Diese Absperrmaßnahmen kenne ich aus Erfahrung, aber ebenjeweils ich, daß die Verantwortung dieser Fahrten wenig Wert auf die Öffentlichkeit legen und in solchen Fällen auch mit der Presse — mit der sie sonst liebäugeln — auf dem „Kriegsfuß“ stehen. Es ist verständlich, denn bei einer Verladung können sich ja immerhin noch Mängel einstellen, die der Konstrukteur des Wagens erst beheben will, bis er... — Also Vorsicht war auf jeden Fall geboten.

Auf Schleiswegen triefte ich mich also an mein „Wild“ heran — und hatte Erfolg. Die Auto-Union ging getrennt mit einem neuen Rennwagen des weltberühmten Automobilkonstruktors Dr. Porsche, dem wir einen großen Teil unserer Weiterfolge im Rennsport zu verdanken haben, und der auch der Schöpfer des neuen Volkswagens ist, über die Straße.

Anwäuschen hatte der Himmel keine Schleier geöffnet. Es regnete — nein, es goss. — Zu der Frage, wer wird den neuen Wagen fahren, gestellte ich die zweite: wird man überhaupt fahren können? — Viele Vermutungen tauchten auf. Die einen wollten wissen, daß Europameister Bernd Rosemeyer in Leipzig gefahren worden sei, andere wieder wollten Hans Stauf gesehen oder gar von einem Weltrekordfahrer gehört haben. So hatte bald jeder der meinten die dienlich dort zu tun hatten, eine andere Ansicht und — ich will es gleich vorweg nehmen — sie hatten alle falsch getippt.

Endlich wurde mein vierhundertfünftiges Barten belohnt. Der Trost der Kennleitung der Auto-Union, an der Spitze

Dr. Porsche und Kennleiter Dr. Feuerstein ein, trat ein und mit ihm der neue Wagen. — Nun war es auch heraus. Der Nachwuchsfahrer Rudolf Hasse sollte sich an den „Quirl“ des Giganten setzen. Es war auch kein Weltrekordverlauf geplant, sondern der neue Rennwagen sollte in seiner Jungfernfahrt sein Können unter Beweis stellen, und daß die Fahrten unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen — die Bahn, über die ein Frühlingsturm peitste, war leicht — ausgetragen wurden. Daher würde es uns nicht sonderlich überraschen, wenn eines Tages mit diesem neuen Rennwagen ein befehlendes Weltrekord das Rebenstück ausgeben würde. — Doch nun zurück zu dem Leben und Treiben am Startplatz.

Schnell wurde die eine Seite der Reichsautobahn abgesperrt und der Verkehr umgeleitet. Anwäuschen waren die Monteurs des Wagens beschäftigt, das „Mundertind“ aus seinem Stall zu schaffen. — Hier ist ein Gefühl, daß ein Rennwagen aus nächster Nähe zu schauen nach seinem Reaktionsvermögen sehr fächerlich verpackt, verpackt wird und nicht etwa mit „300-Sächlichen“ selbst dorthin fährt.

Neugierige sind, wie ich bereits erwähnte, bei so einer Werkverladung keine willkommene Gäste. So fiel denn auch die Begrüßung zwischen Dr. Porsche, Dr. Feuerstein — ich kenne beide von so manchem An- und Auslandsrennen — und mir von seiten dieser Herren ziemlich kühl aus. Da auch der Wind, der über die Bahn segte, und einzelne Regenschauer nicht sonderlich die Stimmung der Verantwortlichen hob, war vor Beginn der

Verladungsfahrten die Stimmung am Start allgemein wie das geirrigte Aprilwetter, kühlend, kalt.

Inzwischen war der „Rennwagen-Säugling“ fertig gemacht worden. Matzliberglänzend stand er vor uns, der neue aerodynamische Rennwagen der Auto-Union.

Die erste Verladungsfahrt begann. Sie muß wohl sofort die Zufriedenheit des Kennleiters ausgelöst haben, denn, obwohl es anfang zu regnen, heiterte sich seine Miene, in der man die Freude des errungenen Erfolges ablesen konnte, auf. Immer und immer wieder mußten die Fahrten wegen einlehnenden Regens unterbrochen werden, bis es dann schließlich doch noch gelang, den Nachwuchsfahrer Hasse über die zehn Kilometer lange Strecke zu jagen. Knatternd brauste der Wagen über die Bahn. Es währte nur Stunden, dann war er unteren Wälden entschwinden.

Als Hasse wieder zurückkam, sagte uns der Kennleiter Dr. Feuerstein, daß damit die Werkverladungsfahrt, die er als einen großen Erfolg bezeichnete, als abgeschlossen zu betrachten sei. Wir wissen nicht, wann dieser Rennwagen erstmalig über die Strecke in einem Rennen gehen wird. Soweit hat aber der geirrigte Versuch gezeigt, daß die Auto-Union mit diesem Wagen ein weiteres „Reißes Eisen“ in den folgenden Kämpfen (schonmal 30 Mai auf der Vase?) im Feuer haben wird. Und das ist wohl der größte Erfolg der Verladungsfahrt, nicht nur für die Auto-Union, sondern für Deutschlands Sportkennleitung im Motorisport.

Es war leichtverständlich, daß nach und nach die Reichsautobahn ganz im Zeichen dieses „Silbernen Pfeiles“ stand. Die Wagen auf der anderen Bahnhälfte verlangsamten ihr Tempo, um auch einmal einen feinen Einblick zu gewinnen. Der eine oder andere Fahrer versuchte wohl auch selbst „an den Start“ zu gehen, doch dieser Versuch wurde rückwärtslos von dem diensttuenden Beamten mit einer Marx in Strafe genommen. So war denn der



Dr. Porsche, der Konstrukteur des Rennwagens

Hasse. Es ist nicht das erstmal, daß ich mit einem Rennfahrer der Spitzenklasse gesprochen habe, aber immer und immer wieder hat man denfelben Eindruck, daß diese Männer, für die Geschwindigkeit keine Rolle spielt, Männer der eifernen Herzen, Männer der Ruhe, aber auch Männer der Kameradschaft sind.

Hasse, der heute im 30. Lebensjahr steht, erzählt mir, daß er bereits in jungen Jahren Motorradfahren angefangen habe. Später ist Hasse vier Jahre lang Sportwagenfahrer bei Adler gewesen und hat sich so manchen Siegeserbeute erkämpft und seit einem Jahr ist er als Nachwuchsfahrer bei der Auto-Union beschäftigt.

„Ich fahre aus Passion“, so sagte Hasse, „denn als Automobilhändler ist meine finanzielle Grundlage gestärkt. Meine größten Erfolge des vorigen Jahres waren, daß ich im „Großen Preis von Deutschland“ auf dem Nürburgring und im „Großen Preis von Schwyz“ im vorderen Felde durchs Ziel ging. Nicht immer“, so fuhr Hasse fort, der mit seinem lornblumenblauen Trainingsanzug lächelnd vor mir stand, „geben solche Fahrten ohne kleine Pannen ab.“

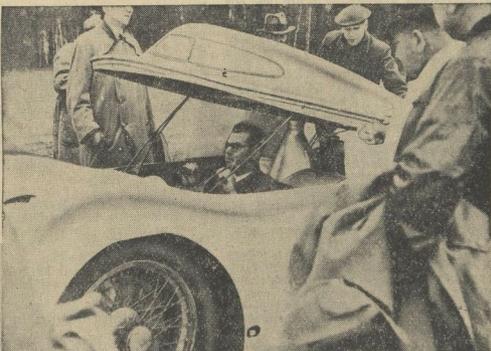
Auch ich konnte mich entsinnen, daß bereits bei einer Motorfahrt, dem Mercedes-Benzfahrer Caracciola, einmal ein kleiner Vogel vor den Kühler geflogen war, der — so wurde berichtet — eine große Einbeulung verursacht hatte. Ich wollte diese Meldung nicht so recht glauben und hielt sie, wenn auch nicht für erfunden, so doch für übertrieben. Ich hatte mich geirrt.

Hasse zeigte auf eine tiefe Einbeulung am vorderen Schutzhelm. Und was war der Grund? Ein Verhuhn war ihm in den Weg gelaufen. „Das Wichtigste aber war“, sagte Hasse weiter, „der Polizeibeamte wollte mich scherzhaft wegen „Wildschaden“ eine Marx Strafe abnehmen. Ich habe zweimal gebunt, so erklärte ich ihm, aber das Verhuhn war nicht ausgefallen.“

Wir mußten lächeln und die Heiterkeit wurde noch erhöht, als ein Umflescher sagte: „Das nächste Mal lasse ich mich überhaupt nicht mehr ralfen. Denn wenn Sie mit Ihrem Wagen vorbeifahren sind, sind alle Haare wie weggefallen.“

Mit diesem humorvollen Ausdruck unterfied wohl der Sprecher am besten einen Einbruch von der Schnelllebens-Verladungsfahrt. Er unterfied aber auch, daß neben dem harten Kampf auch auf der Motorrennbahn der Humor zu seinem Recht kommt.

Mit einem „Gals- und Weinbrud“ für seine erste Fahrt in Tripolis verabschiedete ich mich von Hasse. Fritz Ploch.



Oben: Der Nachwuchsfahrer Rudolf Hasse kurz vor dem Start zur Werkverladungsfahrt. — Links: Der neue „Rennwagensäugling“ wird aus seinem Stall geladen

Neugierige um eine Marx ärmer, und was für ihn sicher bedauerlicher gewesen ist, er hatte sein Ziel nicht erreicht. Diese hatte Maßnahmen war aber für die Sicherheit der Reichsautobahn natürlich eine Selbstverständlichkeit.

Doch wenden wir uns einmal dem Mann zu, der die Verladungsfahrt durchführte, Rudolf



19, 69, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100



Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag: "Die braune Front" G. m. b. H., Halle (S.), Große Ulrichstraße 67. Die "MZZ" erscheint wöchentlich (Samstagsausgaben) bei Sonn- und Feiertagen. Preis: monatlich 2,- RM, vierteljährlich 6,- RM, halbjährlich 11,- RM, jährlich 21,- RM. Postamtliche 42 Pf. Subskriptionspreis: halbjährlich 10,50 RM, jährlich 21,- RM.

Spezialabteilungen überall im Gau. Politische Beilage 864. Die "MZZ" ist das zentrale Verbindungsglied sämtlicher Abteilungen der Partei im Gau. Subskriptionspreis und der Beilagen. Für unentgeltlich und unfrankiert eingehende Beiträge nach unten. Subskriptionspreis: 6,- RM. Verteilung: Halle (Saale), Gerthstraße 47. Fernruf 270 81.

Keine Kanonen aus WSW-Spenden

Silgenfeldt widerlegt irrsinnige Gerüchte über die Verwendung der Mittel aus dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes - Durchschnittsbetrag der betreuten Familie erhöht

Berlin, 24. April. In einem Vortrag in der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie sprach Reichsstaatsminister Silgenfeldt über die Bedeutung des Winterhilfswerkes als eines der größten Wirtschaftsunternehmen. In diesem Zusammenhang wandte sich Silgenfeldt mit größter Schärfe gegen üble Gerüchte, die behaupten, das größte Gemeinheitswerk des deutschen Volkes, das WSW, herabzuwürdigen zu versuchen, indem sie fälschlich die Verfrachtung würde zum Teil aus Einnahmen des WSW bestritten. Diese irrsinnige Behauptung wird einmal dadurch widerlegt, daß mit dem erhöhten Gesamteinkommen des WSW auch die Leistungen gegenüber den einzelnen Betroffenen erhöht wurden, wenn auch die Zahl der Betroffenen insgesamt zurückgegangen ist. Zum anderen mußten sich

die Ausgaben erhöhen, weil in weit größerem Maße hochwertige Güter (Fleisch, Fisch, Zucker, Gemüse) zur Verteilung gelangten. Das WSW kauft jährlich für 75 Mill. RM Rohlen, es nimmt 35 v. H. der gesamten deutschen Seefischfänge ab, es hat im letzten Jahre rund 7 Millionen Zentner Kartoffeln gekauft, es ist der größte Zuckerkäufer und neben der Wehrmacht der größte Käufer auf dem Gebiet der Textil- und Schuhwaren. Silgenfeldt nahm auch Stellung zu dem dummen und törichtigen Gerücht, das die Verfrachtung aus den Mitteln des Winterhilfswerkes mit finanziert werde und wies zahlenmäßig nach, daß der Durchschnittsbetrag bei der Betreuung einer bedürftigen Familie zwischen 100 und 120 RM liegt. Bei 2,5 Millionen Familien ergibt sich schon bei einem Durchschnittsbetrag von 100 RM, eine Summe von 250 Millionen.

Zum ersten Mal kann das WSW jetzt Mebereisnisse für allgemeine Ausgaben der deutschen Wohlfahrtspflege verwenden. Es entlastet das deutsche Volk dadurch in den Sommermonaten von Sammlungen des Roten Kreuzes, der Caritas, der Inneren Mission und des Reichsrotkreuzdienstes. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß an die Stelle der Wollgüter des ersten WSW, insbesondere der Kartoffel- und Wehlenteilung, die Verteilung von hochwertigen Gütern getreten ist. So ist beim Fisch die Verteilung von 3,5 Millionen Kilogramm im ersten Jahre auf 8,4 Millionen Kilogramm gestiegen, bei Fisch von 1,9 Millionen Kilogramm auf 10 Millionen Kilogramm, bei Zucker von 3,2 auf 7,1 Millionen Kilogramm und bei Gemüse von 3,8 auf fast 26 Millionen Kilogramm.

Im Geißt der Kampfpresse

Dr. Tr. Halle, den 24. April. Aus dem nationalsozialistischen Kampfpjournalismus der Jahre des Ringens um die Macht ist in der Zeit des Aufbaues die große politische Volksezeitung als Typ erwachsen. Sie finden wir heute in allen Gauen des Reiches als Gauzeitung der Partei vor. Der Geist, der in den Schriftleistungen dieser Kampfpresse immer zu Hause

Kennwagen rast über die Reichsautobahn Halle-Leipzig

Geslern wurden auf der 8 km langen Strecken Wiederitzsch - Schkeuditz Werksverkehrsfahrten mit dem neuen Auto-Union-Rennwagen durchgeführt. Der Konstrukteur Dr. Porsche, sowie der Rennfahrer Rudolf Hesse waren mit dem Erfolg der Fahrten sehr zufrieden. (Ausführlicher Sonderbericht unseres Pl.-Schriftleiters im Sportteil)

war, ist zum Ursprung der Umgestaltung der gesamten deutschen Publizistik geworden. Auf den in der deutschen Presse tätigen Personenkreis und auf die inhaltliche und formale Gestaltung des gesamten Zeitungswesens ist der sich an alle Volksteile wendende und politisch einheitsartig und klar auf ein Ziel ausgerichtete Zeitungstyp der nationalsozialistischen Bewegung von einem Einfluß gewesen, den man in seinen Ausmaßen wohl erst in Jahren rückwärts und vergleichend wird würdigen können. Aus dem Kampf der Partei geboren und von ihrer Idee getragen, ist sie bis heute unlosbar mit der Bewegung verbunden geblieben. Dieser Tatsache einmal für jeden Leser sichtbar Ausdruck zu geben, war der Sinn einer Sonderaktion, die nunmehr als solche ihrem Ende entgegensteht, während ihr Grundgedanke stets der Ausgangspunkt nationalsozialistischer Pressearbeit sein wird.

Seit Anfang Februar hat der Kopf der "MZZ" ein Siegel getragen, dessen Aufschrift lautet: Die Partei im Kampfe für Deutschland. In zweieinhalb Monaten hat die Gauzeitung Halle-Merseburg fast regelmäßig über die Arbeit der Bewegung in einer Fülle von Sonderbeiträgen berichtet. Diese systematisch und mit feinem Programm durchgeführte Aktion diente verschiedenen Zwecken. Einmal hat sich das deutsche Volk bereits allzulest an die neuen von der Bewegung geschaffenen Tatbestände gewöhnt, als daß es ihm noch bis auf den letzten Mann im Bewußtsein ist, durch wen die Werbung unseres Schicksals herbeigeführt wurde. Weiter ergibt man so, daß die Aufgaben und die Arbeit der Partei umso mehr wachsen, je weniger die Bewegung außerhalb ihrer besonderen Willensäußerungen, z. B. auf Parteitagen, in Erscheinung tritt. Die aufopfernde Tätigkeit im WSW ist wichtiger als eine Repräsentation auf dem Marktplatz. So will es echter Sozialismus. Zum andern wollten wir zum Ausdruck bringen, daß die Parteipresse im Dienste der Bewegung die Verantwortung für die Erfüllung ihrer Aufgabe trägt. Diese erfüllt sie nicht damit, daß sie sämtliche anwesenden Politischen Leiter in einem Bericht über eine Veranstaltung aufzählt oder über jeden Abend einer Ortsgruppe (spaltenlange Wiederbergungen von Reden pflegt, sondern indem sie die großen Schicksalsfragen unseres Volkes unter dem nationalsozialistischen Blickpunkt erörtert. Die Silberung der Arbeit der Partei für den Bierjahresplan ist so für die breite Öffentlichkeit weitestgehend als die Tatsache, daß auf einem Kameradschaftsabend zum unbedeutenden Mann in tiefstehender und großangelegter Rede von dem Verhältnis des Nationalsozialismus zum Völkerverbande ge-

Generalmajor Christianen trifft sein Amt an

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung



Berlin, 24. April. Generalmajor Christianen, der von Führer mit der Bildung des Nationalsozialistischen Fliegerkorps beauftragt wurde, trat am Freitag sein neues Amt an.

Die Einführung erfolgte im Rahmen einer höchsten Feier im Saal des Deutschen Luftsports in Berlin. Dort hatte sich der gesamte Stab der bisherigen Reichsluftportführung versammelt und Oberst von Leitner begrüßte den Korpsführer im Namen seiner Kommande. Generalmajor Christianen wurde dann in einer kurzen Ansprache die Aufgaben eines neuen Fliegerkorps, das auf der Grundlage der bisherigen Arbeit des Luftportverbandes weiter arbeiten werde.

General von Goltz wurde gestern in Halleburg im Betragen in einem feierlichen Staatsbegäbnis beigesetzt.

Das Programm des 1. Mai

Jugendkundgebung jetzt im Olympiastadion

Berlin, 24. April. Zum fünften Male begeht am 1. Mai 1937 das deutsche Volk seinen Nationalfeiertag im nationalsozialistischen Reich. Das erste aller Stämme und Völker



Jugendkundgebung, die durch eine Ansprache des Reichsjugendführers Balbur von Schöta eröffnet wird. Nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels spricht dann der Führer zur deutschen Jugend.

Am 10 Uhr beginnt die Festhaltung der Reichsfunktur ammer im Deutschen Opernhaus, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichspräsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, steht, der die Verbindung des Bundes und Filmfestes 1937 vornimmt.

Am Anschließ an die Festhaltung führt der Führer durch die Spalierstraße, an der die

Schaffenden Berlins Aufstellung genommen haben, zum Aufgärten, wo um 12 Uhr der Staatsakt seinen Anfang nimmt. Der Aufmarsch der Röhnen erfolgt um 11.30 Uhr aus dem Schlosshof. Nach Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley spricht der Führer zu den Schaffenden Deutschlands.

Am Nachmittag, um 17 Uhr, werden die Arbeiterabteilungen aus allen deutschen Gauen und die Sieger des Reichsbrotkämpfes vom Führer empfangen.

Die Abendkundgebung im Lustgarten leitet ein Fackelzug ein, an dem rund 12.000 Angehörige der drei Wehrmachtteile, der Kampfformationen und der Gliederungen der Bewegung sowie Abteilungen der verschiedenen Organisationen teilnehmen. Im Mittelpunkt der Abendkundgebung steht die Rede des Reichspräsidenten Generaloberst Göring. Den Abschluß bildet der von nicht weniger als 100.000 Mann ausgeführte Große Zapfenkreis.

Berlins Maiabend, zur Ehre der deutschen Arbeit gefeiert, diesmal ein Gruß des Reiches Dirreuchen an die Reichsbrotkämpfer, ist getrennt in feierlichem Zuge zum Lustgarten übergeführt worden.

Franco kämpft bis zum Sieg

London, 24. April. General Franco erklärte in einem von der "Daily Mail" veröffentlichten Interview mit Randolph Churchill, daß er auf keinerlei Verhandlungserwartungen oder Kompromisse eingehen würde. Die Feindfeindschaften würden dann beendet sein, wenn die nationalsozialistischen Streitkräfte den Sieg errungen hätten.

Randolph Churchill führte, diese Erklärungen Francos machten irgenwelchen Vermutungen ein Ende, daß die nationalen Spanier kampfbereit seien. Franco halte unerschütterlich an seinem erklärten Ziel fest, ein geeintes Spanien zu schaffen, das von allen Spuren des Marxismus und Kommunismus befreit sei.